Dienstag, den 4. Dezember 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Nr. 337 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 5.00, wöchentlich Zł. 1.25; Ausland: monatlich Zł. 8.—, jährlich Zł. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prekop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Vor Beantwortung der deutschen Note.

### Die Vorschläge der ehemaligen alliierten Mächte in London bereits eingetroffen.

London, 3. Dezember. Wie Reuter erfährt, ist der größte Teil der von den anderen Regierungen zur Beantwortung der deutschen Note über die Reparationsregelung gemachten Vorschläge nunmehr hier eingegangen. Die Vorschläge liegen allerdings noch nicht genügend lange hier vor, als daß sie bereits in vollem Umfange geprüft sein konnten und es ist noch keine Meinungsäußerung dazu zu erhalten. Wie erklärt wird, liegt kein Grund vor, um wegen dieser Angelegenheit besondere Besorgnisse zu hegen. Die zu behandelnden Fragen sind zu einem großen Teil Fragen des Verfahrens und werden, wie man erwartet, ziemlich schnell erledigt sein, da dabei kein besonderes ernstes Problem angeschnitten wird. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen Näheres über die Antwort zu erfahren sein wird.

London, 3. Dezember. Der französische Botschafter in London hat am Sonnabend dem Schatzamt die Antwort der französischen Regierung auf den britischen Antwortentwurf auf die deutsche Denkschrift vom 30. Oktober überreicht. Ueber den Inhalt berichten die „Times", daß die französische Regierung an dem Gesagten festhalte, daß die Mitglieder des Ausschusses von der Reparationskommission ernannt werden sollten, die nach den Buchstaben des Versailler Vertrages der Rechtsverwalter der alliierten Belange hinsichtlich der Kriegsschuldenleistungen Deutschlands sei. Die italienische und die belgische Antworten, die bereits eingegangen seien, enthielten nichts, was zu einer weiteren Verzögerung der offiziellen alliierten Antworten an die deutsche Regierung Veranlassung geben könnte. Italiens Standpunkt stimme mit dem Englands vollkommen überein, während die belgische Regierung den französischen Standpunkt unterstütze. Aus den Antworten ergebe sich, daß die Mehrheit der teilnehmenden Mächte Paris als Tagungsort bevorzugen. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, hat sich Parker Gilbert während des Wochenendes in London aufgehalten und verschiedene Besprechungen gehabt.

### Unterredung von Hösch — Briand.

Paris, 3. Dezember. (ATE.) Von amtlicher deutscher Stelle in Paris wird folgendes mitgeteilt: Der deutsche Botschafter von Hoesch stattete heute dem Außenminister Briand einen Besuch ab, um auch mit ihm, wie bereits am Sonnabend mit Ministerpräsident Poincaré, die Besprechungen über die noch ausstehenden Punkte in der Frage der Einsetzung des Sachverständigenkomitees fortzusetzen.

Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich bei den Unterredungen im wesentlichen um die gleichen noch immer strittigen Punkte handele: Erstens das Mandat der Sachverständigen, d. h. ihr Aufgabenkreis, und zweitens der Zeitpunkt der Einschaltung der Reparationskommission in die Verhandlungen. Was Punkt 1 anbelangt, so ist die deutsche Regierung der Auffassung, daß das Mandat der Sachverständigen durch den Beschluß der sechs Mächte vom 1. September in Genf ausreichend festgelegt sei, mit anderen Worten, daß den Sachverständigen völlige Freiheit der Beratungen gewährt werden soll, und daß die Regierungen die Sachverständigen selbst zu ernennen haben. Was den zweiten Streitpunkt in der Einschaltung der Reparationskommission anbelangt, so ist man auf deutscher Seite der Anschauung, daß selbstverständlich die Reparationskommission eingeschaltet werden müsse, doch handelt es sich, wie oben erwähnt, nur um den Zeitpunkt der Einschaltung, d. h. um eine formale, rechtliche Frage.

### Auch der belgische Botschafter bei Briand.

Paris, 3. Dezember. (ATE.) Außer dem deutschen Botschafter von Hoesch stattete am Montag vormittag auch der belgische Botschafter de Gaiffier d'Hestroy dem französischen Außenminister Briand einen Besuch ab, um mit ihm die Bildung und die Vollmachten des Sachverständigenausschusses zu besprechen. Daneben wurden die von den alliierten Mächten in Deutschland zu sendenden Antwortnoten erörtert.

*

Paris, 3. Dezember. (ATE.) In französischen diplomatischen Kreisen sieht man mit größtem Erwarten der nächsten Ratssitzung in Lugano entgegen. Man glaubt, daß neben den privaten Besprechungen zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann auch die politischen Unterhaltungen im größeren Kreise stattfinden dürften, an denen die fünf Großmächte, Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan, teilnehmen werden. Der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen dürfte aber die Besprechung über eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes und die Einsetzung der Feststellung und die Versöhnungskommission sein. Die französische Regierung soll die Absicht haben, die Lebensdauer der Kommission nicht begrenzen zu lassen, da ihrem Wunsche nach der Völkerbundrat in voller Freiheit beschließen soll, wann die Kommission ihre Aufgabe erfüllt haben werde.

### Wiederaufleben des englisch-japanischen Bündnisses.

hz. Aus amtlichen japanischen Berichten geht hervor, daß eine Bewegung für ein engeres Zusammenarbeiten zwischen der japanischen und der britischen Regierung im Fernen Osten im Gange ist. Die anglo-japanische Allianz, die im Jahre 1921 den Vereinigten Staaten zuliebe geopfert wurde, scheint wieder aufzuleben. Hierzu schreibt die der Regierung nahestehende Tokioter „Nishi Nishi": Am 17. November wurde von einem Teil des japanischen auswärtigen Amtes eine Konferenz über außenpolitische Fragen abgehalten. Graf Ushida berichtete, daß während seines kürzlichen Besuches in London eine Verständigung mit England über eine gemeinsame Politik beider Länder in China gesucht wurde und daß er zu diesem Zwecke gewisse bedeutende Vorschläge über eine freundschaftliche Zusammenarbeit für die Zukunft gemacht habe. Die Notwendigkeit einer englisch-japanischen Uebereinstimmung in Verbindung mit China wurde nach dem Fehlschlagen der Genfer Marinekonferenz vom Jahre 1927 im Frühjahr 1928 in London erörtert und führte im Juni dieses Jahres zu einer Uebereinstimmung. Das freundschaftliche Gefühl, das auf diese Weise nach und nach zwischen Japan und England entstanden war, bot Gelegenheit, die Wiederherstellung eines Bündnisses zwischen beiden Ländern ins Auge zu fassen.

Der „Times"-Korrespondent in Tokio versichert (wie nicht anders zu erwarten ist), die englisch-japanische Annäherung sei in keiner Weise gegen Amerika gerichtet. Sie solle lediglich eine Einheitsfront der Mächte gegen China herstellen. — Die Annahme des Korrespondenten, daß sich Washington der Bewegung anschließen werde, dürfte angesichts des bisherigen Verlaufes der Seeabrüstungskonferenz und vor allem im Hinblick auf den englisch-französischen Pakt kaum ernst gemeint sein. Um so weniger, als auch in China die Ziele und Wege der amerikanischen Politik den britischen und japanischen Wünschen direkt entgegenstehen.

### Die Budgetberatungen in der französischen Kammer.

Paris, 3. Dezember. Die Kammer hat heute vormittag die Beratungen des Budgets der öffentlichen Arbeiten beendet. Bei Besprechung des Ausbaus von Wasserstraßen erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten Forgeot, daß die Arbeiten am Rhein-Rhone-Kanal bereits in Angriff genommen seien und daß die Regierung bei der Fortsetzung derselben die Sachlieferungen in Anspruch nehmen werde. Der Finanzminister Cheron erklärte am Schluß der Vormittagssitzung, daß zur Verabschiedung des Budgets notwendig sein werde, täglich, mit Ausnahme des Mittwoch, weiterhin 3 Sitzungen vormittags nachmittags und nachts abzuhalten.

## Der Postbetrieb in Oesterreich stillgelegt.

### Die Passive Resistenz der österreichischen Postangestellten durchgeführt.

**Wien, 3. Dezember. (ATE.) Der Beschluß sämtlicher Gewerkschaften der österreichischen Postangestellten, in passive Resistenz zu treten, ist um Mitternacht zur Durchführung gelangt. Davon werden 26 576 Telegraphen- und Fernsprechangestellte auf 3857 Dienststeuen betroffen.**

*

Wien, 3. Dezember. (ATE.) Bundeskanzler Seipel empfing nach seiner Rückkehr aus Innsbruck den Generalpostdirektor, um mit ihm den passiven Widerstand zu besprechen. Nach dieser Aussprache empfing der Generalpostdirektor die Vertreter der Post- und Telegraphengewerkschaften. Die Besprechung, die längere Zeit dauerte, brachte keinerlei Aenderungen der Lage. In Kreisen der Postangestellten ist das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die Anwendung von Disziplinarmaßnahmen zum Zwecke der Beilegung des passiven Widerstandes einsetzen werde. Die Personalvertreter der Post erklären, daß die Anwendung solcher Maßnahmen nur zu einer Verschärfung des Streites führen würde. Im übrigen ist die Stimmung unter den Postangestellten zuversichtlich. Bis in die Abendstunden hinein hatten sich auf dem Wiener Hauptpostamt rund 500 000 Postsendungen als Folge des passiven Widerstandes angesammelt. Die Sonntagrede des Bundeskanzlers Seipel in Innsbruck wird von den Postangestellten mit Befremden aufgenommen, hauptsächlich deshalb, weil der Bundeskanzler den Postbeamten Dinge nachträgt, die sie nicht beabsichtigten. Der Bundeskanzler habe von Sabotageakten gesprochen, die nie geschehen seien und auch nicht geschehen würden. Das Personal erklärte, daß es nach der Rede des Bundeskanzlers den passiven Widerstand fortsetzen werde.

### Starker Schnefall in Tirol.

#### Riesige Schneemassen haben den Verkehr vielerorts unterbrochen.

**Wien, 3. Dezember. (ATE.) Der starke Schneefall in Tirol, der seit Sonntag anhält, hat mehrfach zu Störungen des Verkehrs geführt. Sonntag ist auf der Arlberger Bahn zwischen den Stationen Langen und Dalaas eine Lawine niedergegangen, die über 50 bis 60 Meter lang und etwa 6 Meter hoch war. Das Gleis wurde verschüttet. Eine halbe Stunde später ist im Bahnhof von Langen eine Lawine niedergegangen, die das Frachtenmagazin umwarf und in die Stationskanzlei eindrang, wo gerade drei Personen anwesend waren, die verletzt wurden. Der gesamte Verkehr auf der Arlberger Bahn zwischen St. Anton und Bludens wurde eingestellt. Der Personenverkehr wird von Innsbruck bis St. Anton auf der Arlberger Rampe und von diesem bis St. Anton geführt. Wegen der ungeheuren Schneemassen ist ein Umsteigeverkehr unmöglich. Die Verkehrsunterbrechung wird mehrere Tage dauern. Besonders die Station Langen ist durch weitere Lawinen bedroht. Das Stationsgebäude mußte geräumt werden. Auf der Mittelwaldbahn bei Kranebitten ging eine Lawine nieder, durch die der Verkehr unterbrochen worden ist. Bei 4 Grad Celsius schneite es auch in Wien, doch ist der Schnee nicht fest.**

### Zwei Personenzüge verschneit.

Bregenz, 3. Dezember. Durch starke Schneefälle in Arlberg wurden zwei Züge aufgehalten. Der eine Zug, der seit gestern in Dalaas steht, konnte heute durch Schneeschleudern freigemacht werden, während der andere Zug, der schon 24 Stunden im Wald am Arlberg festliegt, auch noch diese Nacht dort verbringen muß. Der Zug wird geheizt. Die Reisenden können sich von der nächsten Ortschaft aus verpflegen. Die Strecke ist wegen Lawinengefahr gesperrt.

### Das Urteil im Prozeß gegen den Obregon-Mörder bestätigt.

Mexiko, 3. Dezember. Der Appellationsgerichtshof lehnte die Revision in dem Prozeß gegen den Obregon-Mörder ab und bestätigte das erstinstanzliche Urteil.

# Das Erdbeben in Chile.

## Die Städte Talca und Constitution völlig zerstört. — 300 Tote und 500 Verletzte. Der Sachschaden beläuft sich auf 100 Millionen Dollar.

**London, 3. Dezember. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist der Kriegsminister aus dem Erdbebengebiet zurückgekehrt. Er berichtet, daß die Stadt Talka eine einzige große Ruine sei. Nur das Regierungsgebäude sei unbeschädigt geblieben. In Talka wurden bisher 92 Tote gezählt, in Constitution 54; auch diese Stadt ist nach Angaben des Führers eines Kriegsschiffes völlig zerstört. Durch den Bruch eines großen Wasserbehälters in den Kupferminen wurden 35 Personen getötet. 10 Arbeiter wurden von den Wassermassen mitgerissen, ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden. Ein Pionierregiment ist nach Talka abgegangen. Desgleichen sind 2 Kreuzer mit Arzneien und Lebensmitteln in das Erdbebengebiet entsandt worden. Während der letzten Nacht waren weitere schwächere Erdstöße zu verzeichnen. Bei Talka sind 2 Vulkane in Tätigkeit. Die Erdbebenwarten nehmen an, daß weitere Erdstöße folgen werden. Die Zahl der Opfer kann nicht festgestellt werden.**

Paris, 3. Dezember. Wie die Mittagpresse aus Santiago de Chile meldet, besagen die 3 nach Port Constitution entsandten Kriegsschiffe, daß die Stadt schwer unter dem Erdbeben gelitten habe. Mehrere Opfer seien noch unter den Trümmern begraben. In anderen Städten und Dörfern kampieren die Bewohner, die nur das Leben zu retten vermochten, auf freien Plätzen. Man glaubt ohne Uebertreibung melden zu können, daß die Zahl der Toten zwischen 100 und 180 und die der Verletzten zwischen 300 und 500 schwanke.

London, 3. Dezember. (ATE.) Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben in Chile ums Leben gekommenen Personen über 200 — einzelne Berichte sprechen von 250 — und die der Verletzten wenigstens 500. Einige Städte sind faktisch von der Erdoberfläche verschwunden. Ueberall halten besondere Truppenabteilungen die Ordnung aufrecht, doch ist es bisher nirgends zu irgendwelchen Ruhestörungen gekommen, da die Androhung der Todesstrafe im Falle von Plünderungen von der Bevölkerung respektiert werden. Ein Augenzeuge aus Talca, der vom Erdbeben am schwersten betroffenen Stadt, berichtet nach seiner Ankunft in Santiago, daß es den Anschein hatte, als werde die ganze Stadt in die Höhe gehoben. Darauf seien sofort Stöße entstanden, die ganze Häuser begruben, so daß alle diejenigen, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, lebendig begraben oder durch einstürzende oder umstürzende Gebäude getötet wurden. Das Erdbeben war von fürchterlichem unterirdischen Donner begleitet. Ein notständig angelegter Verbandsplatz für die erste Behandlung der Verwundeten wurde zerstört und die meisten der Insassen getötet.

**Neuyork, 3. Dezember. (ATE.) Die vorläufigen Endziffern des Erdbebenunglücks in Chile belaufen sich auf 300 Tote und 500 Verletzte. Die Städte von Constitution und Talca sind vollkommen, andere Ortschaften teilweise zerstört. Der Sachschaden beläuft sich auf 100 Millionen Dollar.**

---

### Sitzung der Budgetkommission des Sejm

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Sejm stand das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten zur Beratung. Es wurde vom Abg. Chondzynski (N.P.R.) referiert. Bei der Behandlung des verflossenen Budgetjahres wies der Referent darauf hin, daß das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten um 31 Millionen Zloty, d. h. um 35 Prozent, überschritten wurde. In der Ausgabeposition der Hilfe Naturkatastrophen wurde anstatt der vorgesehenen 200 000 Zloty 7 690 000 Zloty verausgabt. Dieser hohe Betrag läßt sich vor allem durch die Ueberschwemmungskatastrophe in Ostgalizien erklären. Auch für den Ausbau der Städte wurde bedeutend mehr ausgegeben, als vorgesehen war, und zwar anstatt 9 Millionen — 20 Millionen Zloty.

### Kein Referent für das Budget des Justizministeriums.

In einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission ist in Abwesenheit des Abg. Rosmarin vom Jüdischen Klub beschlossen worden, diesem Abgeordneten das Referat über das Budget des Justizministeriums zu überweisen. Abg. Rosmarin lehnte jedoch die Annahme des Referats unter Berufung auf einen Beschluß seiner Fraktion ab, in dem es heißt, daß ein jüdischer Abgeordneter dies Referat nicht übernehmen könne, denn das Justizministerium habe bisher nichts unternommen, um die judenfeindlichen zaristischen Ukase zu beseitigen.

### Diplomatenschub.

Der polnische Gesandte in Neuyork, Ciechanowski, wird, wie verlautet, in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle geht nach Neuyork der bisherige Gesandte in Brüssel, Titus Filipowicz, nach Brüssel Tadeusz Jackowski, der gegenwärtig die Funktionen eines Departemensdirektors im Außenministerium erfüllt. Zum Departementsdirektor soll der Leiter der Abteilung für internationale Verträge, Adam Tarnowski, ernannt werden.

### Korfanty verliert immer mehr Freunde.

Der Abgeordnete des schlesischen Sejms, Grzegorz Sliwa, der bisher der Korfanty-Gruppe angehörte, ist aus dieser ausgetreten, da er sich mit der Politik Korfantys nicht einverstanden erklären wollte. Sliwa ist von der Chadecja (Klub des Abg. Janicki) beigetreten. Auch der Abg. Rybarz, der bisher keiner Parteigruppe angehörte, hat sich dem Chadecja-Klub angeschlossen. Die drei stärksten Gruppen im schelsischen Sejm sind somit: Deutscher Klub — 12 Abgeordnete, Korfanty-Gruppe — 10 und Chadecja — 9 .

### Vor den Schergen Mussolinis geflohen.

Genf, 2. Dezember. Lausanner Eisenbahner entdeckten auf Bahnhof Montreaux unter der Lore eines aus Italien kommenden Güterzuges einen Italiener, der diesen Weg gewählt hatte, um sich den Schergen Mussolinis zu entziehen. Er hatte zwischen Radachse und Boden eingeklemmt über 300 Kilometer zurückgelegt. Er gibt an, als Antifaschist von der italienischen Polizei verfolgt zu werden.

### Bauernaufstand an der russisch-rumänischen Grenze.

**Kowno, 3. Dezember. (ATE.) Wie aus Moskau gemeldet wird, treffen von der rumänisch-russischen Grenze Nachrichten über einen großen Aufstand ein. Bessarabische Bauern sollen in einigen Ortschaften die Gendarmerie entwaffnet und die rote Fahne gehißt haben.**

### Peinliche Auswirkung des Schrittes Brittens.

London, 3. Dezember. Die Ablehnung der Entgegennahme der Antwort Baldwins auf den Vorschlag Brittons durch Kellogg wird hier in erster Linie auf die Stellungnahme des Präsidenten Coolidge zurückgeführt. In London enthalte man sich, da der Bericht des englischen Botschafters in Washington noch nicht eingegangen ist, jeden Kommentars. In privaten englischen Meldungen aus Washington wird darauf hingewiesen, daß trotz diesen unerfreulichen Zwischenfalles die englisch-amerikanischen Ausgleichsbestrebungen ein Stück weiter gekommen seien.

### Das Befinden des Königs von England.

London, 3. Dezember. Im Befinden des Königs von England ist eine Verschlechterung eingetreten, so daß sein Ableben nicht ausgeschlossen erscheint. 4 Aerzte weilen am Krankenbett des Königs.

### Die Krönungskomödie in Tokio.

Tokio, 3. Dezember. Die Krönungsfeierlichkeiten haben am Sonntag mit einer Truppenparade, an der 35 000 Mann teilnahmen, ihren Abschluß gefunden. Durch einen Erlaß des Kaisers sind 30 000 Verbrecher in Japan begnadigt worden.

### Dampfer in Seenot.

Washington, 3. Dezember. Der italienische Dampfer „Messicano", der sich mit einer Erzladung auf dem Wege von Aguilas nach Rotterdam befand, ist seit der Abfahrt von Gibraltar überfällig. In Schiffahrtskreisen befürchtet man, daß der Dampfer, auf dem sich 35 Personen befanden, als verloren angesehen werden muß.

Neuyork, 3. Dezember. (ATE.) Wie aus St. Johns gemeldet wird, wütete auf der Höhe von Neufundland ein schwerer Sturm. Der schwedische Dampfer „Kiruna" ist leck geworden. Er wird von einem anderen Dampfer zur Küste geschleppt. Der norwegische Dampfer „Gyda Yore" treibt mit gebrochenem Steuer in Richtung Süd-Neufundland.



## Tagesneuigkeiten.

**Meldepflicht der Militärpflichtigen des Jahrganges 1910.**

Die im Jahre 1910 geborenen Personen unterliegen der Meldepflicht. Eine jede Adressenänderung und jede Reise muß im zuständigen Miliäramt an- und abgemeldet werden . In Lodz werden solche Meldungen vom Magistrat entgegengenommen. Personen, die dieser Pflicht nicht nachkommen, werden bestraft. (p)

**Die Militärdienstpflicht der Abiturienten.**

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, haben die hiesigen Militärbehörden eine Verordnung wegen der Zurückstellung derjenigen Mittelschüler vom Militärdienst erhalten, die vor dem Abschlußexamen stehen und deshalb auf ein halbes Jahr zurückgestellt wurden. Da die Einberufung im nächsten Frühjahr ihnen die Beendigung ihrer Studien unmöglich machen würde und sie des Rechts auf verkürzte Dienstzeit verlustig gehen würden, hat sich das Kriegsministerium einverstanden erklärt, den Termin ihrer Einberufung nochmals zu verschieben. Die Bittsteller müssen jedoch den Militärbehörden eine Bescheinigung einsenden, daß sie einer Abteilung der militärischen Vorbereitung angehören. Außerdem müssen sie eine Bescheinigung der Schulleitung beibringen, daß sie vor der Prüfung stehen. Die Gesuche sind durch das zuständige Kreisergänzungskommando an das Kriegsministerium zu richten. (p)

**Die Militärvorschriften müssen eingehalten werden.**

Im Zusammenhang mit den diesjährigen Aushebungen und Kontrollversammlungen wurde festgestellt, daß ein immer größerer Prozentsatz der akademischen Jugend die Vorschriften des Gesetzes über die allgemeine Militärpflicht nicht einhalte. Das Gesetz vom 23. Mai 1924 wurde im Mai d. J. dahingehend abgeändert, daß die Nichtbeobachtung der Vorschriften für die akademische Jugend neben administrativen oder Gerichtsstrafen, den Verlust des Rechts auf 1½jährige Dienstzeit nach sich zieht. (p)

**Lohnstreitigkeiten in der Fabrik von Turner.**

In der Fabrik von Turner entstehen oft Zwistigkeiten wegen der Vergütung für unverschuldeten Stillstand. Da vor kurzem abermals ein solcher Streit entstanden war, fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, auf der die Vertreter der Firma den Arbeitern die Auszahlung von 75 Prozent des Lohnes bei unverschuldetem Stillstand anboten. Die Arbeitervertreter erklärten sich hiermit nicht einverstanden, sondern forderten die volle Summe. Sie beschlossen aber, den Vorschlag den Arbeitern zu unterbreiten. (p)

**Ssowjeteinkäufe in Lodz?**

Seit einigen Tagen weilen in Lodz Vertreter des ssowjetrussischen „Zentrosojus", die die Lodzer Fabriken besuchen und die Warenkollektionen prüfen Sie beabsichtigen größere Warenmengen einzukaufen. Doch trifft die Festsetzung der Menge der einzukaufenden Waren sowie der Gattung derselben auf gewisse Schwierigkeiten, da die Warenlager zum größten Teil bereits ausverkauft sind und sich ein Mangel an gewissen Warensorten fühlbar macht. Am Sonnabend traf in Lodz auch der Direktor der „Torgpredstwo" in Warschau, Kopylow, ein und besichtigte die von den Vertretern des „Zentrosojuz" ausgesuchten Warengattungen. Am Ende dieser Woche dürften die Einkäufe in Lodz finalisiert werden.

**Russischer Tabak für Polen.**

Gestern traf in Lodz die Delegation des Zentrossojuz ein, die in der vergangenen Woche Textilabschlüsse gemacht hat. Gegenwärtig soll die Frage einer umfangreicheren Ausfuhr von Textilwaren nach Rußland erörtert werden. Als Rekompensat für die in größerem Ausmaße aus Lodz nach Rußland einzuführenden Waren soll der russische Tabak in Betracht gezogen werden, um so mehr, als die minderwertigeren Qualitäten bereits von Polen aus Rußland bezogen werden. (Wid)

**Im Stadtrat.**

Heute, Dienstag, tritt im Verhandlungssaale des Lodzer Stadtrates die Finanz- und Budgetkommission der Stadtverordnetenversammlung zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Frage des Verkaufs eines städtischen Baugrundstückes und die Festsetzung der Höhe des kommunalen Zuschlags zur staatlichen Immobiliensteuer für das Jahr 1929.

**Das statistische Jahrbuch der Stadt Lodz**

für 1927 ist bereits im Buchhandel erschienen. Das Buch, das 235 Seiten enthält, bringt ebenso wie alle seine bisherigen Vorgänger eine Reihe interessanter statistischer Beiträge, die jedermann interessieren. Beim Studium des Inhalts kommt tatsächlich jeder Fachmann auf seine Rechnung, insbesondere aber der Volkswirt und Sozialpolitiker. Das Jahrbuch kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

**Dankschreiben Pilsudskis und des Staatspräsidenten.**

Gestern lief in der hiesigen jüdischen Gemeinde ein Schreiben aus der Kanzlei des Marschalls Pilsudski ein, in dem dieser für die anläßlich der Jahresfeier übersandten Glückwünsche dankt. Ein ähnliches Schreiben sandte der Staatspräsident. (p)

**Gasbeleuchtung für die Wilenskastraße.**

Ende vergangenen Monats wurden die Installationsarbeiten zur Beleuchtung der Wilenskastraße in Karolew abgeschlossen. Insgesamt erhält diese Straße 30 Gaslaternen. Auch der an dieser Straße neu angelegte Markt wird durch zahlreiche Gaslaternen beleuchtet werden.

# Die Verhaftungen im Arbeiterkartell.

**Die letzten Verhaftungen im Kartell der Fachverbände haben innerhalb sämtlicher Verbände tiefen Widerhall gefunden. Wie berichtet, erfolgten die Verhaftungen auf Grund des Verdachts, daß mit den Unterstützungsfonds, die für die streikenden Arbeiter in Widzew bestimmt waren, Mißbräuche begangen worden seien. Gestern fand eine Verwaltungssitzung der Kartells statt, auf der diese Frage besprochen wurde. Während der Aussprache wurde zum Ausdruck gebracht, daß diese Mißbräuche nur im Streikkomitee verübt worden sein können, mit dem der Kartell nichts zu tun habe. Das Streikkomitee wandte sich seinerzeit an den Kartell mit der Bitte, ihm das Lokal zur Auszahlung der Unterstützungen zur Verfügung zu stellen. Das Lokal, das bei den Verhaftungen versiegelt wurde, haben die Polizeibehörden wieder geöffnet. Die Untersuchung wird in Kürze beendet und die Angelegenheit wird dem Untersuchungsrichter übersandt. Dann erst wird der Verband Schritte unternehmen können, daß seine Mitglieder gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werden. (p)**

**Eröffnung eines neuen Vergnügungsetablissements.**

In den unteren Räumen des Gebäudes der Lodzer Philharmonie in der Narutowiczastraße erfolgt demnächst die Eröffnung eines neuen Vergnügungsetablissements, das den Namen „Oaza" führen wird. Der Gesamtbetrieb dieser neuen Vergnügungsstätte wird unter Leitung des Herrn Bien stehen, der als Fachmann auf dem Gebiete der Gastwirtschaft und des Varietees bekannt ist. Der Tag der Eröffnung des neuen Restaurants wird besonders bekanntgegeben werden.

**Das Kirchenkonzert zu St. Trinitatis.**

In dem heute um 8 Uhr abends vom Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde veranstalteten Konzert wird der in unserer Stadt als Gast weilende Konzertsänger und Baßsolist Paul Neumann aus Breslau auftreten und einige auserlesene Stücke aus dem Vaterunser-Zyklus von Peter Cornelius zum Vortrag bringen. Einige Weihnachtslieder desselben Komponisten weisen auf das bevorstehende Fest hin. Umrahmt sind diese künstlerischen Darbietungen durch Gesänge des festgebenden Vereins: zur Einleitung singt derselbe das mächtige „Gott, meine Zuversicht" von Franz Schubert, zum Schluß „Kommt herzu" von C. Stein. Die Begleitung der Gesänge ruht in den Händen des bewährten Kapellmeisters Prof. Türner, der ein eigens von der Firma Koischwitz geliehenes Instrument meistern wird. Bedenkt man, daß hier künstlerisches Können in den Dienst einer guten Sache, der Vollendung der Orgel zu St. Trinitatis, gestellt wird, so ist dem Konzert der beste Erfolg zu wünschen.

**Konfirmandenunterricht.**

Herr Pastor Wannagat schreibt uns: Mache bekannt, daß ich mit dem Konfirmandenunterricht der 1. Gruppe diesen Donnerstag um 5 Uhr nachmittags im Konfirmandensaal beginnen werde.

**Nachklänge zu den Mißbräuchen im Pabianicer Magistrat.**

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde der ehemalige Stadtpräsident von Pabianice Jankowski verhaftet. Da die Bitte um Freilassung gegen Kaution nicht zur rechten Zeit eingereicht worden war, wurde Jankowski in Haft behalten. Nun sind in Pabianice mehrere hundert Bürgschaften gesammelt worden, die dem Obersten Gericht in Warschau zugesandt werden sollen mit der neuerlichenBitte, um Aenderung der Sicherheitsmaßnahmen gegen Jankowski. (p)

**Sicherung vor Explosionsgefahren.**

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Firma „Konstruktor" die Umfassungsmauern der Pulvermagazine in Regny und des Artilleriedepots in Galkuwek fertiggestellt. Die Mauern schließen ein Terrain von etwa 16 Quadratkilometern ab und sichern die Außenwelt vor etwaigen Explosionskatastrophen. (b)

**Das Ergebnis einer Polizeistreife.**

Gestern in der Nacht wurde von den Untersuchungs- und Polizeibehörden eine umfangreiche Razzia durchgeführt. Es konnten dabei zahlreiche von den Gerichten verschiedener Vergehen wegen verfolgte Personen festgenommen werden. Nicht weniger als300Lokale wurden gründlich durchsucht. Die Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht, um nach den betreffenden Städten abgeschoben zu werden. (Wid)

**Auf frischer Tat ertappte Diebe.**

Als der Besitzer des Hauses in der Przejazd 30 Samuel Lubinski spät abends nach Hause kam, sah er in dem in diesem Hause befindlichen Tabakgeschäft zwei verdächtige Männer. Er benachrichtigte telephonisch die Polizei, die die Männer verhaftete und nach dem Kommissariat brachte. Hier stellte es sich heraus, daß es sich um die Diebe Tadeusz Paradowski und Stanislaw Milczarek handelt, die einen Einbruch verübt hatten. (p)

**Tragödie eines Dolaruwka-Besitzers.**

Im März 1926 fiel der Gewinn in Höhe von 40 000 Dollar auf eine Dolaruwka, die in Bialystok verkauft worden war. Am Tage nach der Ziehung verkaufte der Besitzer die Dollarprämienanleihe an die Filiale der Bank Polski, ohne die Gewinnliste genau geprüft zu haben. Kurze Zeit darauf erfuhr der ehemalige Besitzer von dem Glück, das er so leichtsinnig aus den Händen gelassen. Der Unglückliche kommt nun fast täglich nach der Bank und fordert die Auszahlung der 40 000 Dollar.

**Selbstmordversuch.**

Die 21 Jahre alte Janina Sobczak, Srebrzynska 44, nahm in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihr die erste Hilfe erwies. (p)

**Vergiftet.**

Die aus dem Dorfe Ner nach Krogulez zurückkehrende Stanislawa Aleksandrowicz trat in Parzenczew in der Nähe von Lenczyca in eine Teestube ein, wo sie ein Frühstück zu sich nahm. Gleich darauf wurde sie von heftigen Magenschmerzen befallen und verstarb nach kurzer Zeit. Die hiervon benachrichtigten Polizeibehörden ließen eine Sezierung der Leiche vornehmen, die das Vorhandensein von Gift im Magen ergab. Es besteht die Annahme, daß die Frau ihrem Leben ein Ende gemacht hat. (p)

**Selbstmord eines Greises.**

Der 76 Jahre alte Josef Manista, Einwohner der Stadt Ozorkow, litt sein längerer Zeit an Geistesschwäche. Er konnte keine Arbeit mehr leisten und faßte schließlich den Entschluß, Selbstmord zu verüben. Als sich gestern niemand in der Wohnung befand, brachte er sich mit einem Messer zwei furchtbare Wunden im Bauch bei. Als man ihn nach einiger Zeit fand, hatte er bereits so viel Blut verloren, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. (p)

**Plötzlicher Tod.**

In der Zielona 20 verstarb plötzlich die dort wohnhafte Juliane Müller. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte den Tod fest, konnte jedoch die Todesursache nicht ermitteln. (p)

**Schlägerei.**

Der Janina 5 wohnhafte 21 Jahre alte Josef Brodzki wurde am Sonntag abend von unbekannten Tätern überfallen und mit stumpfen Gegenständen am Kopf verletzt. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

**Ueberfahren.**

Gestern früh ereignete sich an der Ecke Gdanska und 6. Sierpnia ein Autounfall, dem der 49 Jahre alte Wincenty Kazimierczak, 6. Sierpnia 96, zum Opfer fiel. Als dieser die Straße überqueren wollte, kam ein Auto angefahren und riß ihn mit aller Wucht zu Boden. Zu dem schwer Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in sehr bedenklichem Zustande nach dem S. Josephs-Krankenhaus überführte. (p)

**Ein verbrecherischer Soldat.**

Der im Dorfe Tarny (Brzeziny) wohnende Heinrich Koszelek begegnete gestern abend einem Soldaten, als er bei Regny am Bahngleis entlang ging. Während der Unterhaltung, die sie begannen, erzählte Koszelek seinem Begleiter, er habe bei sich 80 Zloty, die er einem Kaufmann in Lazy auszuhändigen habe. Der Begleiter gab sich für den Kanonier des Munitionslagers in Regny aus. An einer Stelle verabschiedete sich der Soldat von Koszelak und ging in einer anderen Richtung weiter. Plötzlich wurde Koszelek von hinten überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand geschlagen. Als er sich zu wehren versuchte, bemerkte er, daß er von seinem Begleiter angegriffen worden war. Er verlor aber die Besinnung und blieb auf dem Bahngleis liegen. Er wurde von einem Fußgänger bemerkt und in das nächste Dorf gebracht. Hier stellte er das Fehlen der 80 Zloty fest. Die Gendarmerie des 4. Dions bemühte sich nun, festzustellen, welcher Kanonier hier in Frage komme. Er konnte als der Kanonier Myslowski ermittelt werden. Er wurde in das Gefängnis in Regny eingeliefert, um später nach Lodz transportiert zu werden, doch gelang es ihm, in der Nacht durch Beseitigung des Fenstergitters zu entkommen. Eine energische Verfolgung des Verbrechers ist von der Gendarmerie eingeleitet worden. (Wid)

## Vereitelter Banditenüberfall auf eine Villa

In der Nacht zu Montag unternahmen mehrere bewaffnete Banditen einen Ueberfall auf die Villa von Karl Gummelt in Chojny (Pusta 9), in der der Villenbesitzer nebst Familie und Eltern wohnt. Der Hergang wird von der Polizei wie folgt dargestellt: Am Sonntag abend saß Herr Gummelt mit seiner Gattin in seinem Arbeitszimmer bis spät in die Nacht. Im Nebenzimmer schlief sein 18 Jahre alter Sohn Bruno. Zwischen 2 und 3 Uhr wurde die Stille durch verdächtige Geräusche gestört. Diese Geräusche, die von der Veranda zu kommen schienen, machten Herrn Gummelt aufmerksam. Er ging an das Fenster und sah im Garten mehrere dunkle Schatten, die sich in der Nähe des Fensters zu schaffen machten. Im Dunkeln versteckt, beobachtete Herr Gummelt das Treiben der Männer. Weiter ab sah er einen Mann mit einem Revolver in der Hand Wache stehen. Die Einbrecher beobachteten zunächst das erste Stockwerk, in dem der Vater des Herrn Gummelt mit seiner Gattin schlief. Alles dies brachte den Villenbesitzer zu der Ueberzeugung, daß ein bewaffneter Raubüberfall in Vorbereitung sei. Obgleich er nicht wußte, daß die Banditen seinem Vater bereits einen Besuch abgestattet hatten, beschloß Herr Gummelt, sich und seine Familie nach Möglichkeit zu verteidigen. Er bewaffnete sich mit einer Doppelflinte, weckte seinen Sohn, dem er einen Revolver gab und nahm dann mit seiner Gattin und seinem Sohn in der Nähe der Tür Aufstellung, um die Banditen entsprechend zu empfangen. Alle drei verhielten sich vollkommen ruhig, um die Einbrecher nicht vorzeitig zu warnen. Als aber die Banditen weiterhin einzudringen versuchten, gab er nach der Richtung des Fensters aus der Doppelflinte einen Schuß ab. Die Folge war, daß ein gegenseitiger Kugelwechsel einsetzte. Durch die Schüsse wurde das Hauspersonal alarmiert, das nun eilends herbeieilte. Im Augenblick war die ganze Villa inBewegung, das Licht flammte auf. Als Herr Gummelt den ersten Schuß abgab, waren die Banditen bereits in den Korridor eingedrungen. Jetzt ergriffen sie die Flucht und schützten ihren Rückzug, indem sie auf das Personal und die Familie Gummelt mehrere Schüsse abgaben. Nach ihrem Abzug setzte sich Herr Gummelt jr. mit einem bewaffneten Diener in das Auto und machte dem Polizeiposten in Chojny Mitteilung. In Begleitung mehrerer Polizisten begab sich der Kommandant des Polizeipostens sofort an den Tatort. Die Banditen hatten bereits das Grundstück verlassen und ihren Weg über die angrenzenden Felder genommen. Während der Besichtigung des Kampfplatzes wurden an den Türen und Fenstern zahlreiche Fingerabdrücke gefunden. Es wurde festgestellt, daß an dem Ueberfall 5 Personen beteiligt waren. Als man dann nach dem ersten Stock hinaufging, fand man die Tür zu den Eltern des Herrn Gummelt verschlossen. Erst auf heftiges Klopfen wurde geöffnet. Wie es sich herausstellte, hatten die Leute die Tür verbarrikadiert. Wie die weitere Untersuchung ergab, hatten die Banditen die Absicht, zunächst in das erste Stockwerk einzudringen, wo sie keinen großen Widerstand zu finden hofften. Zum Glück waren sie von Herrn Gummelt zur rechten Zeit bemerkt worden, so daß ihr ganzes Vorhaben vereitelt werden konnte. (p)

## Die Mißbräuche in Kalisch.

**Weitere Einzelheiten.**

Wie wir bereits berichteten, wurden in der Kooperativ-Bank in Kalisch 100 000 Zloty unterschlagen. Auf Grund der vom Staatsanwalt durchgeführten Untersuchung wurde die Verhaftung aller Verwaltungsmitglieder der Bank mit dem Vorsitzenden Wieruszow an der Spitze angeordnet. Daraufhin leistete Herr Wieruszow mit seinen Liegenschaften in Kalisch für die unterschlagene Summe Bürgschaft, was zur Folge hatte, daß alle Verhafteten auf freien Fuß gesetzt wurden. Die weitere Bücherrevision ergab, daß das Defizit der Bank 44 000 Zloty beträgt und daß außerdem 60 000 Zloty fehlen. Fernerhin wurde festgestellt, daß sich in der Kasse eine ganze Reihe falscher Dokumente befinden, die angeblich entnommene Beträge quittieren, ferner falsche Wechsel und Schecks. Alle diese Papiere sollten eine Inspektion irre führen. Die ganze Affäre hat in Kalisch berechtigtes Aufsehen erregt. Direktor Meisner, der flüchtig ist, konnte noch nicht aufgefunden werden, so daß die Annahme besteht, daß er sich nach dem Ausland gewandt hat. Die weitere Untersuchung in dieser ungewöhnlichen Angelegenheit ist im Gange. (p)

## Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

**Lodz-Nord.** Heute, Dienstag, den 4. Dezember, um ½8 Uhr abends, findet im Lokale Reiterstraße 13 eine Vorstandssitzung statt. Es ist Pflicht, daß alle Vorstandsmitglieder zu dieser Sitzung erscheinen.

Verantwortl. Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101

## Odeon
Przejazd 2

**Heute Premiere!**

## Wodewil
Glowna 1

Der schon lange nicht mehr gesehene Liebling des Publikums in seiner neuesten Produktion 1928/29

in dem 12aktigen Sensationsdrama

**Harry Peel ∞ „Falsche Milliarden"**

Bemerkung: Dieses Filmwerk wird gleichzeitig in den Kinotheatern „Odeon" und „Wodewil" vorgeführt.

## Corso
Zielona 2

Heute Premiere! Zum erstenmal in Lodz!

**Fred Thomson** in seiner neuesten Produktion 1928/29

**„Vom Rechte ausgenommen"**

Abenteuerlicher Sensationsfilm in 10 Akten.

Außer Programm eine Komödie

---

## Deutscher Real-Gymnasialverein zu Lodz.

Heute, Dienstag, den 4. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 65, **die zweite**

# Jahres-Hauptversammlung

statt.

**Tagesordnung:**

1) Vorlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 5. Juni 1928, 2) Bericht der Direktoren, 3) Kassenbericht § 41, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Bestätigung der Bilanz per 31. Juli 1928, 6) Festsetzung der Mitgliedsbeiträge, 7) Eventuelle Anträge.

**Anmerkung:** Diese Hauptversammlung findet im 2. Termin statt und ist demnach ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).

**Der Vorstand.**

---

## Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde.

**Heute, Dienstag,** den 4. Dezember, um 8 Uhr abends, findet zugunsten des Baufonds der St. Trinitatiskirche ein

# Kirchen-Konzert

in der genannten Kirche statt.

**Auserlesenes Programm!**

Mitwirkende: a) Herr Konzertsänger aus Breslau Paul Neumann;
b) Herr Prof. Türner;
c) der Chor des Kirchengesangvereins.

Eintrittskarten zu 1, 2 und 3 Zloty in der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis oder beim Eingang.

**Der Vorstand.**

---

**Die letzte**

# Neuheit!

— für die —

# Wintersaison

**Große Auswahl** in **Damen-** und **Herren-Mäntel**

mit der neuesten Pelzverzierung in verschiedenen Qualitäten und Preislagen

**Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisaufschlag**

die größte und bekannteste Firma am Orte

**„WYGODA" Petrikauer 238.**

Reelle Bedienung! Reelle Bedienung!

Filialen besitzen wir keine.

---



**Lodzer Musikverein „Stella"**
Wulczanska 125

Freitag, den 7. Dezember l. J., 8 Uhr abds., findet im eigenen Lokale

## Monatssitzung

statt. Die Herren Mitglieder werden gebeten vollzählig zu erscheinen

**Die Verwaltung.**

---

## Lehrling

für Fabrikarbeiten gesucht. Zu erfragen in der Adm. dieses Blattes.

---

Ein anständiges, ehrliches

## Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten kann sich melden Kilinskiego Nr. 145, bei Fuchs

---

## Mädchen

die das Nähen erlernen wollen, können sich melden in der Schneiderei J. Heinrich, Wulczanska Nr. 107, Front, Parterre

---

## Dr. Heller

**Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten**

**Nawrot 2**

**zurückgekehrt.**

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends, Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

**Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.**

---

**Miejski**

## Kinematograf Oświatowy

**Wodny Rynek** (róg Rokicińskiej)

Od 3 do 9 grudnia 1928

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45. 18.45 i 21

## ŻÓŁTY PASZPORT

Dramat życiowo-obrazowy w 10-ciu aktach z życia rosyjskiego. — W roli Marji Andrejewny ANNA STEN

Dla młodzieży i dorosłych pocz. seansów o g. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

## Gruźlica

(w objęciach niewidzialnego wroga)

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70. II—60. III—30 gr.
„ „ „ młodzieży I—25. II—20. III—10 gr.

---

## Klavierlehrerin

mit Virtuosendiplom, ehem. Schülerin des Prof. Michalowski, erteilt Unterricht Moniuszki 2, Front, 2. Etage, Wohnung 11.

---

# Zähne

künstliche, **Gold-** und **Platin-Kronen Goldbrücken.** Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

**Teilzahlung gestattet.**

**Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA**

51 Glowna 51

---

Dr. med.

## J. Lubicz

**Orthopäde**

Spezialarzt für Knochen- u. Gelenkkrankheiten, Rückgrat- u. andere Verkrümmungen.

**Eigene Werkstatt aller orthopädischen Apparate.**

Gdanska 28 Tel. 41-46.

Empfängt von 5 bis 7.

---

## TOP!

**Willst Du kaufen Möbel** gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma

## F. NASIELSKI

**Rzgowska 2, Tel. 43-08.**

Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

---

## Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matratzen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

**Tapezierer**

**A. BRZEZINKI,**

**Zielona 39.**

**Tramverbindung mit Linie 17.**

---



## Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 15. Dezember findet um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im 2. Termin unsere

# 3. Quartalssitzung

statt.

Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.

**Die Verwaltung.**

---



## Günstige Bedingungen.

Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im

**Fabrikslager „DOBROPOL", Lodz Petrikauer 73, im Hofe.**

---

## Heilanstalt

**der Spezialärzte für venerische Krankheiten**

**Zawadzka 1. Zawadzka 1.**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

**Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.**

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen.

**Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.**

Spezieller Warteraum für Frauen.

**Beratung 3 Zloty.**

---

## Heilanstalt von Spezialärzten und zahnärztliches Kabinett

**Petrikauer 294** (am Geyerschen Ringe), **Tel. 22-89** (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. **Konsultation 3 Zl.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken.

An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

---

# Dr. B. DONCHIN

**Spezialarzt für Augenkrankheiten**

ist nach Polen **zurückgekehrt.**

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

**Moniuszki 1, Tel. 9-97.**

---

**Juwelier u. Uhrmacher**

## P. JANKIEWICZ

**Piotrkowska 199**

empfiehlt in großer Auswahl goldene und silberne **Uhren** garantiert Schweizer Firmen.

**Steh-, Wand-, Büro- u. Küchenuhren**

**Bijouterien,** neueste Fasson. **Trauringe, Bestecke,** sowie plattierte Gegenstände.

Bemerkung. Eigene Werkstätte am Platze. Reparaturen und Juwelierarbeiten werden gewissenhaft ausgeführt.

---

## Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Morgen „Pan Jowialski"
Kammerbühne: Heute „Wiera Mircew"
Teatr Popularny: Heute Małka Szwarcenkopf
Apollo: „Die Sinfonie der Sinne"
Capitol: „Der letzte Kuß"
Casino: „Verdun"
Czary: „Die Sklavin von Jubiwara"
Grand Kino: „Sein letzter Befehl"
Luna: „Der Engel der Straße"
Palace: „Die Herzensdieben"
Splendid: „Der Mann, der lacht"
Kino Oświatowe: „Der gelbe Paß"

# Eine neue Schandtat der Jaworowski-Fronde.

**Der Sekretär des Klassenverbandes der Textilarbeiter in Lodz, Walczak, sprach am Sonnabend in einer Arbeiterversammlung in Warschau über die Spaltungstaktik der Jaworowski-Gruppe innerhalb der PPS. und brandmarkte in scharfer, aber durchaus angebrachter Form das Verhalten der Stoßtruppler (bojowcy), dieser von der Stammpartei abgesplitterten Gruppe. Unmittelbar nach dieser Rede drangen in den Saal einige mit kalten Waffen versehene Stoßtruppler der Jaworowski-Fraktion ein und erhoben einen Höllenlärm, so daß der Vorsitzende die Sitzung schließen mußte. Als später Sekretär Walczak in Begleitung des Sekretärs der Zentralkommission der Gewerkschaften Zdanowski und der Bureausekretärin Hilscher auf die Straße hinaustrat, fielen einige dieser Skandalmacher über ihn her, mißhandelten ihn in rohester Weise, so daß er die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen mußte. Aber auch Zdanowski und die Bureausekretärin wurden arg verprügelt.**

**Die Verletzungen des Sekretärs Walczak sind ernster Natur. Am Sonntag ist Walczak nach Lodz gebracht worden und muß das Bett hüten.**

**Die Nachricht von dieser neuen, ganz unerhörten Schandtat der Jaworowski-Leute hat in allen Kreisen des werktätigen Volkes in Lodz große Empörung hervorgerufen, um so mehr, als Walczak zur Zahl derer gehört, die sich der ungeteilten Sympathie der Arbeiterschaft erfreuen. Wie verlautet, besteht die Absicht, demnächst eine Massenversammlung der Arbeiter einzuberufen, um zu allen Schandtaten der „revolutionären" Frakis Stellung zu nehmen.**

## Der Gebrannte scheut das Feuer.

### Herr Dewey als Reklamechef.

Der amerikanische Finanzbeirat Dewey sollte in Warschau einen Vortrag in einer Pressekonferenz halten. Man erwartete allgemein, daß er als Thema die Passivität der Handelsbilanz und die Mittel zu deren Behebung wählen werde. Zur allgemeinen Ueberraschung aber sprach Herr Dewey über die beste Art, wie man Schaufenster einrichten könne. Das ganze hörte sich wie eine Ironie an. Die Journalisten, die sich mächtig bei diesem Vortrag langweilten, schüttelten die Köpfe und fragten sich, was Herrn Dewey zu dieser eigentümlichen Aenderung des Themas veranlaßt haben könnte. Schließlich fanden einige hier anwesende Herren nur die einzige Erklärung, daß Herr Dewey von seiner Regierung kurz vor Beginn der Pressekonferenz die telegraphische Weisung erhalten habe, sich in Zukunft der Interviews und der öffentlichen Reden zu enthalten und daß er deshalb, zumal bereits die Pressekonferenz einberufen war, aus Verlegenheit dieses unschuldige Thema von der Schaufensterdekoration gewählt habe. In der Tat hatte Herr Dewey vor kurzem großes Befremden erregt, als er in einer Studentenversammlung während der sogenannten Selbstversorgungswoche eine Rede hielt, in der er den Grundsatz der Studentenpropaganda verfocht: Kauft keine ausländischen Waren und kauft nicht bei ausländischen Firmen. Es ist absolut nicht unmöglich, daß ihm seine Regierung inzwischen einen Dämpfer aufgesetzt hat. Hiermit verdichten sich auch die Gerüchte, daß Herr Dewey, der auf die Dauer von drei Jahren als Finanzbeirat Polens ausersehen war, schon vor Ablauf dieser Zeit abberufen und daß ein anderer Herr an seine Stelle treten werde.

## Der Albanermord in Prag.

Der Albaner Zya Vuciterna, der im Gerichtssaal in Prag den Mörder Zena Begs erschossen hat, wurde erst knapp vor Mitternacht, nachdem er mehrere Stunden in seiner Zelle geschlafen hatte, einem Verhör unterzogen. Er erklärte, daß er seine Tat bereue, aber er könne sich nicht helfen. Er habe aus innerem Antrieb zur Waffe gegriffen, als er die zynische Aussage Bebis hörte, daß dieser für den Mord an Zena Beg bezahlt worden sei. Er hasse die Italiener bis auf den Tod und habe deshalb geschossen, da er wisse, Bebi habe von den italienfreundlichen albanischen Kreisen den Auftrag erhalten, den italienfeindlichen Gesandten Zena Beg zu beseitigen. Wiederholt rief er aus: Ich bin schuldig. Auf die Frage, ob er von irgend jemand zur Ausführung des Mordes beauftragt worden sei, gab er eine verneinende Auskunft. Er habe der Familie Zena Begs seit langen Jahren als Diener treu gedient und halte ihr auch weiter die Treue. Er sei kein Verwandter des ermordeten Gesandten, habe also nach dem albanischen Gesetz kein Recht auf Blutrache. Vor dem Mörder wurde der albanische Honorarkonsul Matuschek vernommen, der den Täter nicht kennt und über dessen Beweggründe keine Auskunft geben kann. Ferner vernahm man den ehemaligen österreichischen Major Rotter, der in Prag wohnt und ein guter Freund Zena Begs war, bei dessen Familie er einige Zeit während des Krieges zugebracht hatte. Er gab Aufklärung über die albanischen Verhältnisse. Auch er kennt den Mörder persönlich nicht, obwohl dieser behauptet, ein langjähriger Diener Zena Begs gewesen zu sein. Er glaubt nicht, daß es sich um Blutrache handelt, da der Mörder nicht dazu berufen war. Beide Morde seien nur auf den Kampf gegen die italienfreundliche Politik des Königs Ahmed Zogu zurückzuführen.

## Die Bombe im Klublokal

### 15 Personen durch die Explosion verletzt.

London, 3. Dezember. Wie aus Melbourne gemeldet wird, explodierte dort im griechischen Klub nachts eine Bombe, die auf rätselhafte Weise nach dem Klublokal gebracht worden ist. Durch die Explosion wurden sämtliche Möbelstücke beschädigt und 15 im Lokal anwesende Personen verletzt.

## Knudsen gestorben.

Kopenhagen, 3. Dezember. Der frühere norwegische Ministerpräsident Knudsen, der von 1913 bis 1920 Ministerpräsident war und während des Krieges mit großem Geschick die norwegische Politik leitete, starb am Sonnabend im Alter von 80 Jahren. Knudsen wurde seinerzeit als der hervorragendste norwegische Politiker betrachtet.

## Blutige Zusammenstöße in Agram.

Wie nicht anders zu erwarten, hat das kroatische Volk die von der Belgrader Regierung organisierte Unabhängigkeitsfeier boykottiert. In Agram kam es zu schweren Zusammenstößen. Während der Messe hatte sich eine große Menge angesammelt. Plötzlich wurde am Turm der Kathedrale eine kroatische Fahne mit Trauerflor gehißt. Das Volk brach in die Rufe aus: Ehre dem Andenken Stefan Raditschs! Nieder mit der Hegemonie von Belgrad! Darauf fällte die Wachmannschaft die Bajonette und säuberte den Platz. Die Menge sammelte sich aber aufs neue. Ein starkes Polizeiaufgebot drängte sie zurück. Dabei kam es aus bisher nicht aufgeklärten Gründen vor dem Gebäude der Serbischen Bank zu einer Schießerei. Ein Demonstrant wurde getötet, ein Polizist schwer verletzt.

## Schließung der Universität Agram.

**Agram, 3. Dezember. Die Universität Agram ist heute wegen der gestrigen Demonstrationen geschlossen worden. Gegen die Schüler, die an dieser Demonstration teilgenommen haben, werden scharfe Maßnahmen ergriffen werden.**

## Der Irrtum eines Flieger-Regiments.

Paris, 3. Dezember. Die Agentur Indopacific berichtet aus Tokio, daß das koreanische Fliegerregiment von Reijo bei einem Bombenübungsflug irrtümlich 10 koreanische Häuser zerstört hat; den Eigentümern werden Entschädigungen bewilligt werden.

## Flugzeugunglück in Brasilien.

**Rio de Janeiro, 3. Dezember. Das Wasserflugzeug „Santos Dumont" stürzte während eines Fluges über Rio de Janeiro ab. Alle Insassen — 10 Personen — wurden getötet. An Bord des Flugzeuges befand sich das Empfangskomitee für die Begrüßung des brasilianischen Rekordfliegers Alberto Santos Dumont.**

## Todesurteile in Allahabad.

London, 3. Dezember. Wie aus Allahabad gemeldet wird, sind 10 an den Unruhen im Provinzialgefängnis beteiligte Gefangene zum Tode verurteilt worden. 7 weitere Angeklagte erhielten Strafen von 5 Jahren bis lebenslängliches Zuchthaus.

## Gewaltige Waffenfunde in Melbourne.

London, 3. November. Nach Meldungen aus Melbourne hat die Polizei im Zusammenhang mit den Waffenfunden im Hafenviertel weitere Verhaftungen vorgenommen. Einer der Verhafteten gab die Namen und Adressen mehrerer Verschworenen an, die angeblich Bombenanschläge beabsichtigten. Er versicherte, daß man durch einen Handstreich alle Attentäter festnehmen könnte.

## Großbrand in Antwerpen.

Brüssel, 3. Dezember. In Antwerpen ist ein dreistöckiges Lagerhaus durch Feuer vernichtet worden. Große Mengen von Baumwolle und Hanf sind verbrannt.

# Karriere.

### Roman von Olga Wohlbrück.

(16. Fortsetzung.)

Aber nun, da Therese seine Frau geworden war, duldete er nicht mehr, daß sie sich in seine Angelegenheiten mische. Er wollte nicht den Fluch doppelter Lächerlichkeit auf sich laden.

Er konnte diese ewige Bevormundung nicht mehr ertragen! Er war kein Kind, er wollte selbständig handeln dürfen, selbständig entscheiden.

Einmal sagte er in rauhen kurzen Worten, daß er ihr verbiete, sich in seine Geschäfte zu drängen.

„Du bist meine Frau und hast nichts zu sein, als meine Frau. Brauche ich einen Impresario, dann werde ich mich selbst um einen umsehen", rief er mit zornig funkelnden Augen.

Therese hatte ihn nie so gesehen. Sie faltete die Hände, wie demütig um Verzeihung bittend und heftete ihre sonst so lebhaft blitzenden Augen erschrocken auf sein Antlitz.

Parker sah sie einen Moment lang stumm, beinahe erstaunt an.

Zum erstenmal vielleicht bemerkte er, daß sie noch schön war, aber dieser Ueberrest einer ehemals vielleicht anmutigen Schönheit rührte ihn nicht, sondern stieß ihn ab.

Er hatte nie darüber nachgedacht, ob diese Frau ihn liebte oder nicht. Von Liebe konnte ja zwischen ihnen beiden nicht die Rede sein . . .

Und warum nicht? . . .

Sein Blick fiel unwillkürlich auf das Bild über seinem Schreibtisch. Ein Schauer überlief ihn. Ein Widerwillen packte ihn vor sich selbst, vor seiner Frau, die sich einer Klette gleich an ihn gehangen, um nie mehr von ihm zu lassen.

„Fred", bat sie leise und trat auf ihn zu.

„Geh, geh . . ." sagte er hart. „Wir werden doch keine Rührszene aufführen vor dem Bilde deiner Tochter."

Sie zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb, ihre Augen flammten auf, ihre Hand ballte sich krampfhaft.

„Du willst mich an mein Alter erinnern — vergiß aber wenigstens nicht die Achtung, die du meinem Alter schuldig bist!"

Eisig kamen die Worte von ihren Lippen.

Parker senkte den Kopf.

Seine Frau fuhr fort.

„Ich weiß, du hassest mich, seitdem ich deine Frau bin, aber ich beanspruche ja auch keine Liebe von dir, nur Rücksicht — und die darf ich wohl verlangen. Vor der Welt will ich deine Frau sein, deine glückliche, beneidete Frau . . ."

Sie zischte die letzten Worte zwischen den Lippen hervor. Dann wiederholte sie nochmals:

„Nur vor der Welt . . ."

Sie nahm sich zusammen, um nicht vor ihm niederzusinken und um ein wenig Liebe zu betteln.

In diesem Augenblick trat ein Diener ein, der einen Besuch meldete.

„Ich lasse bitten", sagte Parker.

Der Besuch trat ein.

„Ich gehe jetzt . . ." sagte Therese tonlos, und verneigte sich gegen den Gast.

„Oh, das tut mir leid, meine Liebe", sagte Parker in ostentativ bedauerndem Ton und küßte Theresens Hand.

Es gab ja eine Zeit, wo auch er gut Komödie zu spielen verstand.

Therese wankte zur Tür hinaus.

Sie hatte die Ehre, Frau Parker zu heißen, teuer erkauft!

„Es tut einem wohl, eine so glückliche Ehe zu sehen!" sagte der Gast.

Parker lachte gezwungen.

„Ja, nicht wahr? Wir Künstler gelten eigentlich für schlechte Ehemänner."

Allmählich bildete sich zwischen beiden ein seltsames Verhältnis heraus. Parker war höflich, beinahe aufmerksam gegen seine Frau, wie gegen eine Fremde. Nur selten entschlüpfte ihm ein Wort des Mißmuts oder der Ungeduld. Geschah dies einmal, so weinte sie, nannte ihn lieblos und erinnerte ihn an seine einstige Liebe zu Betsy . . . Im nächsten Augenblick aber betonte sie, was sie alles für ihn getan, welche Opfer sie ihm gebracht, und küßte ihm dann wieder die Hand, wie um Abbitte zu leisten.

Jede Woche besuchte sie Betsys Grab, ob das Wetter auch noch so schlecht war. Jedesmal fragte sie ihren Mann

„Kommst du mit?"

Doch jedesmal schützte er wichtige Geschäfte vor. —

Wenn sie von ihrem Ausgang heimkehrte, brachte sie ein Blümchen oder ein Blättchen vom Grabe ihrer Tochter mit. Sie legte es auf Parkers Schreibtisch und gebrauchte dabei immer die gleichen Worte:

„Von Betsy."

Parker haßte diese Sentimentalitäten. Er haßte es, wenn sie zwischen zwei Seufzern von Betsys Liebe zu ihm sprach. Manchmal wandelte ihn die Lust an, ihr den Schleier von den Augen zu reißen, ihr zu sagen, wen Betsy eigentlich geliebt: daß er es nicht gewesen, sondern ein obskurer Apothekerssohn . . .

Es widerstrebte ihm, die widrige Gefühlskomödie zu spielen. Er ehrte in den Empfindungen seiner Frau die Mutterliebe. Er wäre bereit gewesen, in Betsy die Tochter seiner Frau zu betrauern — aber niemals seine Braut . . .

Und an Betsys Todestag mußte er seine Frau stets auf den Friedhof begleiten.

Er betete nicht und vergoß auch keine Träne. Therese jedoch kniete auf der feuchten Erde und barg den Kopf in den Händen. Er blickte gleichgültig, stumpf, hinweg über die niederen Hügel, die herbstlich entblätterten Sträuche und dachte zurück an vergangene Zeiten . . .

Auf der Heimfahrt im warmen, atlasgefütterten Kupee, lehnte Therese sich an ihn. Sie wußte, daß er sie nicht von sich stoßen würde am heutigen Tag . . . Morgen, ja — da mochten sie einander wieder gegenüberstehen, wie zwei Feinde, aber heute! . . .

Und der Todestag Betsys war für ihre Mutter der glücklichste im ganzen Jahr . . .

•

Acht Jahre waren vergangen, seitdem man Betsy in die Gruft gesenkt. Therese war gealtert. Die ehedem so dunklen Haare mußte sie sich färben, ihre stattliche Figur war plump geworden. Sie weinte um den Verlust ihrer Schönheit. Sie wollte nicht alt werden, nicht alt erscheinen. Sie kokettierte mit ihrem Mann und wollte es nicht bemerken, daß er sich mit Widerwillen von ihr abwendete.

(Fortsetzung folgt.)

# Vereine ◎ Veranstaltungen.

### Die Schubertfeier

im Kirchengesangverein zu St. Trinitatis gestaltete sich zu einem erlesenen und angenehmen Musikfest für die näheren Kreise unserer kunstliebenden Gesellschaft. In allen Landen ist es dieser Tage üblich, daß Schubertfeiern veranstaltet werden. Der Grund dazu ist ja auch ein ganz außerordentlicher: 100-Jahrfeier des Todestages dieses großen Tondichters. Einen ganz besonderen Anstrich bekam die vorgestrige Feier dadurch, daß es dem rührigen Gesangverein gelungen ist, einen Sänger aus Breslau, Herrn Paul Neumann, Baß, zu einem Gastauftritt zu verpflichten. Das umfangreiche Programm leitete der festgebende Vereinschor durch die hoheitsvolle Lachnersche „Hymne an die Musik" ein. Klangschön und musikalisch varrierend war die „Wanderer-Fantasie" Op. 15 für Klavier. Der Lyriker Schubert ist herauszuhören. Schubert war eben auch ein Kind seiner Zeit, in seinen Schöpfungen ist die „blaue Blume der Romantik" auch der Musik, seiner Musik, erblüht. Die lyrische Poesie findet durch ihn verständnisinnige Vertonung. Gerade deshalb ist Schubertsche Musik dem deutschen Volke so vertraut, sind Schubertsche Lieder kostbare Perlen im deutschen Volksliederschatze geworden. Herr Neumann sang mit Einfühlung einige von den bekannten Schubertliedern, wie „Grenzen der Menschheit", „Erlkönig", „Ungeduld", „Morgengruß" und andere. Der Beifall des Publikums klang am Ende so begeistert und stürmisch, daß der Sänger eine Zugabe gewähren mußte. Diese „Der Wanderer" war eine seiner Prachtleistungen. Es hatte den Anschein, als ob der Saal akustisch nicht sehr für die Stimme des Gastsängers geeignet war. Am besten kam diese in der Mittel- und auch tieferen Lage zur Geltung. Das bekannte Quartett des Vereins gab mit gesanglicher Sicherheit und musikalischer Verve die zwei Liedchen „Liebe" und „Das Fischermädchen" stimmungsvoll zu Gehör und erntete wohlverdienten Beifall. Ein Genuß in jeder Hinsicht waren die prachtvollen Solis des Herrn Prof. Frydberg. Besonders die zwei letzten, „Am Meer" und „Die Biene", löften solche laute Begeisterung aus, daß das letzte wiederholt werden mußte. Prof. Türner begleitete am Flügel mit solcher Feinfühligkeit und künstlerischer Exaktheit, daß er dadurch in bedeutendem Maße zum Erfolge beitrug. Die Gesangvorträge des Chores unter Leitung des Bundesdirigenten Frank Pohl gaben dem Gesamtbilde einen stil- und gehaltvollen Rahmen.

Die Feier kann als durchaus gelungen betrachtet werden. Im Hinblick auf den künstlerischen Erfolg und — wir wollen's aussprechen und uns nicht Lügen strafen — das, wenn auch zuweilen durchbrechende Kunstbedürfnis unserer Gesellschaft, wäre es sicher empfehlens- und wünschenswert, solche und ähnliche Feiern öfterer stattfinden zu lassen, nicht nur zu einer Hundertjahrfeier. Denn obwohl ja jedes Jahrhundert (auch das unsrige) viele seiner Jahrhundertfeiern feiert, treffen die Musikerjubiläen nicht allzu oft. Aber wie gesagt, es muß nicht unbedingt immer eine 100-Jahrfeier sein. — Wie wir hören, wird sich Herr Paul Neumann nach dem Kirchenkonzert am Dienstag abend, bei dem er auch mitwirkt, auf eine Sängerrundreise durch Oberschlesien begeben. riz.

---

**Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Zoar".** Wer die Festlichkeiten dieses Vereins von früher her kennt, weiß, daß die „Zoariter" stets für ein gediegenes Unterhaltungsprogramm sorgen. Was die Veranstaltungen des Vereins jedoch besonders anziehend macht, ist der ungezwungene Frohsinn, der in dem Verein herrscht. Wenn also die zwei Voraussetzungen — gute Unterhaltung und ein sympathischer Kreis von Festveranstaltern — zusammentreffen, so kann der Erfolg einer solchen Veranstaltung schon von vornherein als verbürgt angesehen werden. Dies war auch bei dem am Sonnabend im „Eintreicht"-Saal stattgefundenen 21 jährigen Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Zoar" der Fall. Den sehr zahlreich erschienenen Festbesuchern wurde diesmal eine reichhaltige und interessante Vortragsfolge geboten, die wohl bei allen Erschienenen vollen Anklang gefunden haben dürfte. Eröffnet wurde die Feier mit einem vom Vorstande Herrn Reinhold Kleebaum eigens hierfür verfaßten und von Frl. H. Horn gesprochenen Prolog. Die Festansprache wurde vom Präses und Gründer des Vereins, Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich gehalten. Redner tat einen Rückblick auf die Zeit, die ihn in der Zusammenarbeit mit den Vereinsmitgliedern verband. Die 21 Jahre des Bestehens waren nicht immer von freudigem Sonnenschein umgeben; oft kamen heftige Stürme über den Verein herniedergesaust, die zu überwinden es glücklicherweise immer gelang. Hierbei hob Redner besonders die Verdienste des gegenwärtiges Vorstandes R. Kleebaum hervor, der all die Jahre hindurch treu im Dienste des Vereins gestanden hat. Sodann wies Pastor Dietrich darauf hin, daß er wohl das letzte Mal ein „Zoar"-Stiftungsfest als Präses dieses Vereins mitmache, da der Verein bei der in nächster Zeit zu erfolgenden Trennung der St. Matthäi- von der St. Johannisgemeinde zur Matthäigemeinde zugeteilt werden wird. Nun wurde das Unterhaltungsprogramm abgewickelt. Der Vereinschor brachte in zwei Auftritten die Lieder „Singet dem Herrn ein lautes Lob" von W. Rudnik, „O welch eine Tiefe" von Mendelssohn-Barfholdy, „Winterlust" von E. Ratner und „Oberschwäbisches Tanzliedchen" von Fr, Silcher zu Gehör. Dem Chorleiter, Herrn Adolf Kleebaum, gelang es, mit seiner Sängerschar recht schöne Leistungen zu vollbringen. Besonders gut gefallen hat „Winterlust", das frischfröhlich vorgetragen, sehr beifällig aufgenommen wurde. Ein von Frl. Scheffel eingespieltes Zitherquintett trug in präziser Weise einige Konzertstücke vor, die den Damen wohlverdienten Beifall einbrachten. Frl. Alma Scheffel, die wir als routinierte Solosängerin kennen, trug sodann mit Zitherbegleitung das Lied „Auf der Lamgruab'n" in der ihr eigenen feinsinnigen Weise vor. Ebenso gut gefallen hat das Tenorsolo des Vorstandsmitgliedes R. Kleebaum, der Mendelssohn-Bartholdys „Wenn sich zwei Herzen scheiden" zu Gehör brachte. Eine freudige Ueberraschung und zugleich Glanznummer des Programms war die Tanzszene „Die vier Geishas". Die Damen Frl. S. Berger (Chrysantheme), J. Berger (Lotos), A. Scheffel (Kirschenblüte) und O. Heller (Mimosa) boten eine ganz außergewöhnliche Leistung und bewiesen, daß sie nicht nur gut zu singen, sondern sich auch nach den Klängen der Musik graziös bewegen können. Der Beifall war so groß, daß die Szene wiederholt werden mußte. Den Abschluß der Vortragsfolge bildete das Liederspiel von S. Philippi „Das Heiratskamel". Hiermit bewiesen die Zoariter, daß sie auch auf der Bühne etwas zu leisten verstehen. Besonders ausgezeichnet haben sich Frl. A. Scheffel als Sonnhofbäuerin Resi und Johann Richter als Großknecht Peter. Ausgestattet mit einer schönen Stimme und gutem Bühnentalent haben beide ein allerliebstes Liebespaar dargestellt, das es verstand, sich in die Herzen der Zuschauer einzusingen. Eine nicht zu unterschätzende Leistung bot aber auch Frl. E. Bellermann als Base, die sich ihrer schweren Aufgabe trefflich entledigte. Ebenso haben die Brüder Georg und Alex Crecednikon als Amtsmann und dessen Sohn Adolar, sowie M. Berger als Amtsdiener Strubbel zum Gelingen des Stückes beigetragen. Der Beifall der Festgäste war denn auch so groß, daß die letzte Szene wiederholt werden mußte. Angeregt von den schönen Bühnenleistungen unterhielten sich die Gäste beim gemütlichen Beisammensein bis in die Morgenstunden. Hervorzuheben verdient die prächtige Unterhaltungsmusik des Stella-Orchesters unter Kapellmeister Tölgs Leitung. Das 21. Stiftungsfest des „Zoar"-Vereins wird gewiß allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Dem Vereinsvorstand sei aber für die Organisierung dieser wirklich schönen Feier volle Anerkennung gezollt.

**Familienabend im Gesangverein „Danysz".** Welch wesentlicher Unterschied zwischen großen Festen und den sogen. Familienabenden besteht, das sollen nicht nur die Ueberschriften dieser Veranstaltungen besagen. Einen schönen überzeugenden Beweis hierin lieferte das Familien-Kränzchen des Danysz-Vereins in trautem Kreise, unter Freunden und Verwandten. Menschen verschiedenen Alters kommen da zusammen, und es wird innerlich eine Brücke zwischen lebensfroher Jugend und reifem Alter geschlagen, innerlichstes gegenseitiges Verstehen und Rücksichtnahme siegen über Gedankenlosigkeit und Verdruß. Wir nehmen dann ein wenig Sonne mit in die Familienstube. Darum sind solch kleine Veranstaltungen, besonders wenn sie ein schönes Unterhaltungsprogramm bieten, lichte Stunden in unserem trüben Dasein. Das Programm dieses Familienabends in allen seinen Details zu nennen, hieße zum größeren Teile alles das wiederholen, was uns das Stiftungsfest des „Danysz" geboten hat. Nur besonders beifällig aufgenommene Vorträge seien erwähnt, z. B. das Singspiel „Der Frechdachs", in der Besetzung: Erna Weber, Alma Korschel, Else Richter, Alex Schindler, Eugen Roth, Max Schwarz, Artur Korschel. Dieses Stück löste viel Stimmung und Heiterkeit bei den Anwesenden aus, spielten doch Erna Weber und Alex Schindler mit besonderer Bravour. Auch Herr Kobaczynski brachte einige Tenorsolis mit Klavierbegleitung (O. Schiller) in schöner stimmungsvoller Weise zu Gehör, welche ihm viel Beifall einbrachten. Den übrigen Teil füllte ein gelungenes Duett ulkigen Charakters ,und vier Lieder des Chores aus. Das bestausgeführte von den Liedern war „Beim letzten Krug" (Carl Isenmann). Der junge begabte Dirigent O. Schiller hält seinen Chor auf beachtenswerter gesanglicher Höhe. Im besonderen Tanzsaale tummelte sich bei guter Musik alt und jung bis in den späten Morgen hinein. Dieser Familienabend hinterließ den besten Eindruck bei den Besuchern, wie überhaupt alle Veranstaltungen dieses sympathischen Gesangvereins. A. S.

**Familienabend in der „Aurora".** Auch die wackeren Turner dieses Vereins ließen es sich nicht nehmen, ihre Angehörigen und Freunde zu einem Stelldichein einzuladen, welche sich denn auch recht zahlreich einfanden. Im Programm waren verschiedene Turnvorführungen vorgesehen, wie: Schauturnen (Ehrenturnwart Theodor Lerch), Vorführungen am Reck und Barren, rhythmische Freiübungen, ausgeführt von den Zöglingen und Aktiven bei Reflektorenbeleuchtung. Die recht exakt ausgeführten Nummern fanden großen Beifall, die Turner zur weiteren Arbeit aufmunternd. Großen Zuspruch hatte die gut beschickte Pfandlotterie. Gar schöne und nützliche Gegenstände konnten die vielen Besucher sich holen. Bei Tanz und Gesang vergingen die Stunden wie im Fluge. Die „Aurora" braucht eben nicht lange rufen, und ihre Freunde und Gönner finden sich ein, um ein paar ungebundene Stunden zu verleben und ihren Verein zu unterstützen. A. S.

**Vom Deutschen Lehrerverein.** Der Vorstand des Deutschen Lehrervereins bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Herr Schulleiter R. Klim wird seinen Vortrag über die Lage des deutschen Schulwesens in Lodz, der umständehalber verlegt werden mußte, morgen, Mittwoch, den 5. Dezember, um 9 Uhr abends im Lokale des Lehrervereins, Petrikauer Straße 243, halten. Alle Vereinsmitglieder werden dazu eingeladen. — Die Gesangübungen des gemischten Chores beginnen im Lehrerverein Donnerstag, den 6. Dezember, Punkt 8 Uhr des Abends unter der Leitung des Gesanglehrers Herrn Artur Henke. Um rege Teilnahme wird ersucht.

---

# Kunst.

**Schubert-Morgenfeier.** Am 8. Dezember, vormittags 12 Uhr, findet unter dem Protektorat des österreichischen Konsuls, Herrn Karl Wilhelm von Scheibler, eine Konzert-Matinee statt anläßlich des 100. Todestages des großen österreichischen Tondichters Franz Schubert. Das hehre Erbe dieses genialen Meisters entsprechend zu würdigen, wurde aus dem reichen Schatz seiner Kompositionen eine Auswahl getroffen, durch die jedes Gebiet seines vielseitigen Schaffens berührt wird: Lieder, Klavierwerke, Chöre, sinfonische Werke und Stücke aus der Oper „Rosamunde". Mitwirken werden bei dieser Veranstaltung Frau Helena Fotygo (Sopran), Herr Dr. Eugen Schicht (Bariton), Herr Prof. Adolf Jezierski (Klavier), der a-capella-Chor des Lodzer Männergesangvereins, der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde und das durch Herren der Gesellschaft verstärkte Philharmonische Orchester, das leider in diesem Jahre noch nichts von sich hören lief. Die Leitung des Konzerts hat Kapellmeister Bautze übernommen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung wird dem Krankenhause der Barmherzigkeit zugute kommen. Karten im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie.

**Die Tanzabende des Wiener Balletts Bodenwieser verlegt.** Aus von der Direktion unabhängigen Gründen wurden die Gastspiele des Wiener Balletts Bodenwieser, die in der Philharmonie stattfinden sollten, für kurze Zeit verlegt. Die genauen Daten werden demnächst bekanntgegeben werden. Die erworbenen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

**Das Konzert von Juan Manén.** Der weltberühmte spanische Geigenvirtuose Juan Manén, der dem Lodzer Publikum von seinen Konzerten in den vergangenen Jahren bereits bekannt ist, wird im 10. Meisterkonzert am Donnerstag, den 6. d. M., in der Philharmonie auftreten. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

**Tanzaufführung der Schule für Gymnastik und Tanz von Irene Prusicka.** Am Sonntag, den 9. d. M., um 12 Uhr mittags, findet in der Philharmonie eine Tanzvorführung der in unserer Stadt bekannten Gymnastik- und Kunst-Tanzschule von Irene Prusicka statt, welche nach dem Programm des Mary-Wygman-Instituts in Dresden geführt wird. Die Leiterin dieser Schule, Irene Prusicka, deren Rezital in der vergangenen Saison größte Anerkennung der Presse wie auch des Publikums erlangt hat, wird also hier auch Gelegenheit haben, ihr pädagogisches und Regietalent zu entfalten. Das reiche und mannigfaltige Programm weist außer Vorführungslektionen auch Tänze in prächtigen und originellen Kostümen auf. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

---

# Sport.

### Korb- und Netzball im Deutschen Gymnasium.

Ein sehr reichhaltiges Programm bot der am Sonnabend, den 1. d. M., im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums von der Y.M.C.A. veranstaltete Sportabend. Es waren drei Netzball- und zwei Korbballtreffen vorgesehen. Im ersten Netzballspiel standen sich P.S.P.A. und „Szczaniecka" gegenüber. Der Altmeister „Szczaniecka" war seinem Gegner stark überlegen und siegte mit 30 : 15 (15 : 5; 15 : 10).

Im zweiten Treffen standen sich zwei der Oeffentlichkeit noch unbekannte Mannschaften gegenüber. Es waren dies die „Trojka" und „Rodzina Wojskowych". Beiden merkte man es an, daß sie dem Sport noch nicht lange huldigen. Die Ballbehandlung ließ viel zu wünschen übrig. Nach langweiligem Hin und Her siegte „Rodzina Wojskowych" mit 30 : 2 (15 : 1; 15 : 1).

Auf viel höherem Spielniveau stand das nächste Treffen, welches zwei Dreier-Teams von „Oswiata" bestritten. Tadellose Ballbehandlung fiel dem Zuschauer auf; es hagelte ordentlich von Hechtschüssen. Nach fesselndem Kampfe siegte die Mannschaft 1a mit 20 : 13 (10 : 5).

Nun trat Korbball in seine Rechte. Im ersten Spiel standen sich „Przyjaciele" und „S. w S." (Sport und Spiel) gegenüber. Beide Mannschaften rissen sofort ein scharfes Tempo an, ja spielten sogar unfair. „Przyjaciele", vom Glück begünstigt, konnten in der ersten Viertelzeit 12 Punkte erzielen, denen „S. w S." nur 7 gegenüberstellte. Auch die zweite Runde mußten die „Sportler" an den Gegner abgeben, und zwar mit 11 : 3. Erst im dritten Gang, nachdem der rechte Stürmer mit dem Zentrumstürmer die Positionen tauschte, konnten sie etwas aufleben und siegten hier mit 10 : 6. Ebenso holten sie sich die letzte Spielzeit mit 7 : 6, mußten jedoch mit 35 : 27 geschlagen das Spielfeld verlassen. — Einen guten Spielleiter gab Hekier ab. Im letzten Spiel des Abends sahen wir Y.M.C.A. und „Zgierz" auftreten. Die Gäste spielten zum erstenmal in einem Saal und mußten eine katastrophale Niederlage einstecken. Die Stürmer der Gäste nützten einige der denkbar günstigsten Positionen nicht aus. Kein Wunder, wenn Y.M.C.A. in dem Verhältnis 50 : 11 siegen konnte.

S. B. M.

### „Triumph" in Posen.

Einer Einladung des Posener A. Z. S. zufolge ,begibt sich der Sportverein „Triumph" am kommenden Freitag nach Posen, um dort an einem Korbballturnier, das von dem Polenmeister „Schwarze Dreizehn" und A. Z. S.-Posen arrangiert wird, teilzunehmen. In den nächsten Wochen veranstaltet „Triumph" im Deutschen Knabengymnasium einen Sportabend, für den bereits die „Schwarze Dreizehn" verpflichtet wurde.

Wir wünschen den Triumphlern, als Lodz's augenblicklich beste Korbballmannschaft den besten Erfolg in Posen.

### Weitere Korbballergebnisse.

L. Sp. u. Tv. I — Lehrerseminar I 16 : 24; L. Sp. u. Tv. II — Lehrerseminar II 20 : 24.

---

### Internationaler Fußball.

Wien: Sportklub — Rapid 1 : 0 (0 : 0); F. A. C. — Admira 1 : 0 (0 : 0); Vienna — Nieholson 2 : 1; B. A. C. — Slovan 3 : 2 (0 : 1).

Prag: D. F. C. — Cechie Karlin 11 : 1 (5 : 0).

Budapest: Ferenczvaros — Samogy 5 : 0 (2 : 0). 3. Bezirk — Ofener „33" 4 : 1 (3 : 0, Nemzetti — Vasas 1 : 0 (1 : 0), Boscay — Hungaria 2 : 0 (1 : 0), Bastja — Ujpesti 2 : 2 (2 : 2).

Agram: H.A.S.U. — Gradjanski 4 : 3 (2 : 2).

---

### Nurmi endgültig Professional.

Die finnischen Blätter bringen in großen Lettern die Meldung, daß Nurmi endgültig Profi geworden ist. Er hat den Vertrag des amerikanischen Managers Tex Rickard unterschrieben. Nurmi bekommt für jedes Rennen 1000 Dollar und für jeden Schaulauf 500 Dollar.

Der finnische Wunderläufer hat sich am Donnerstag auf die Reise nach Amerika begeben. Diese führt ihn auf einem kleinen Umweg von Helsingfors über Stockholm, Saßnitz, Berlin und Paris nach Le Havre, wo er am 5. d. M. mit dem Dampfer „Rochambeau" die Fahrt über den „Großen Teich" nach Neuyork antritt.

# Wo noch „Majestäten“ herrschen . . .

## Ombascha Ululu, die Sultanin. – Die Audienz. – Die Negerin im Dirndlkleid.

Der Tallyclerk Zacharias, der eine Zeitlang Pflanzungsassistent auf der Farm K⸗etmannshop bei Port Amelia gewesen war, hatte mich auf Ihre Majestät aufmerksam gemacht. Wenn ich eine Woche Zeit habe, hatte er gemeint, lohne es sich unter allen Umständen, Ombascha Ululu zu besuchen, sie sei eine der wenigen mit einer gewissen Souveränität umkleideten Sultaninnen, die sich trotz zunehmender Einflüsse der Zivilisation zu behaupten wüßten. Sie sei geradezu verrückt darauf, weiße Fremde zu empfangen, und wenn ich ihr eine Kleinigkeit mitbringen wolle, würde die ganze Sache für mich sicherlich ein amüsantes und immerhin nicht gewöhnliches Erlebnis sein.

Nun ist es schwer, in Port Amelia, diesem ärmlichen, auf ein kahles Hügelchen gepflanzten Häuserhaufen, ein Geschenk zu finden, das die Gnade einer Sultanin finden könnte, die von unserer Zivilisation Wunderdinge erwartet.

Da war ein Shop für Ochsenziemer, einer für Strümpfe und Schuhe, hier konnte man Schnaps, dort Getreidesamen kaufen . . . aber wo fand sich ein Geschenkhaus für Damen . . .? Ich dachte voll Sehnsucht an die Reihe strahlender Geschäfte am Kurfürstendamm ... ein Kästchen mit Parfümerien, ein billiger Schmuck, eine Radierung, eine Handtasche aus feinem Leder.

Nach langem vergeblichen Suchen fand ich im Hause eines portugiesischen Bekannten

**ein abgelegtes Maskenkostüm,**

das — man staune — eine Schweizer Sennerin vorstellte. Es bestand aus einem roten Rock mit einem schönen breiten, aufgenähten Band, einem Leibchen, das mit Tüll und Spitzen zart verziert war, und einem Paar weißer, gezwirbelter Strümpfe.

„Stop . . . Doktor,“ sagte Zacharias, „hier ist das Richtige.“

Mit einem Gefühl, das aus Unbehagen, Heiterkeit und Neuzier merkwürdig gemischt war, packte ich das Sennerinnenkostüm in eine zerrissene Pappschachtel und vertraute es meinem Boy als besondere Kostbarkeit an. Das Automobil stand schon bereit, ich vergaß nicht, einen photographischen Apparat mitzunehmen, Zacharias machte eine lächelnde Verbeugung, jemand griff grüßend an seinen Tropenhelm und wir ratterten los.

Von den Abenteuern, die wir auf der Fahrt erlebten, will ich hier nicht berichten; nach zweitägigem Gehumpel durch die Steppe kamen wir mit zerfetzten Pneumatiks und erschreckend reduzierten Benzinvorräten vor der Siedlung der Ombascha Ululu an. Nachdem ich eine Puffotter aus dem Kühler entfernt und das Loch, das die Sonnenglut in den Wachstuchüberzug der Hintersitze brannte, mit einem breiten Leukoplaststreifen gäht hatte,

**gedachten wir einen würdigen Einzug zu halten.**

Die Bevölkerung, die hier noch wenig Automobile gesehen hat, kam mit lautem Gebrüll auf uns zugestürzt, hing sich hinten an den Ersatzreifen, stürmte die Trittbretter und machte von uns verzweifelt abgewehrte Anstrengungen, der Seele des merkwürdigen Fahrzeuges auf die Spur zu kommen. Schließlich kam ich auf die Idee, die Hupe laut und wütend erschallen zu lassen, worauf die ganze Bande unter Geheul die Flucht ergriff.

Nach einer weiteren Viertelstunde, als unsere Räder fast schon die ersten Basthütten des Dorfes berührten, kam uns ein würdiger alter Mann entgegen. Er ging gebeugt, stützte sich auf einen Stock und trug — es konnte kein Zweifel sein — eine Brille. Im übrigen glaubte er, durch einen Lendenschurz ausreichend gegen die Unbilden der Witterung geschützt zu sein.

Dieser Mann, der mir durch mhrmaliges Klopfen auf seinen Brustkasten und durch einige gutturale Laute seinen Namen nannte (ich habe ihn leider vergessen), war der Minister der Ombascha Ululu. Zacharias hatte mich schon von seiner Existenz in Kenntnis gesetzt, nicht ohne hinzuzufügen, daß man ihm gegenüber eine offene Hand haben müsse, wolle man bei Ombascha Ululu mit Ehren empfangen werden.

Ich erkundigte mich durch meinen Dolmetscher nach der Majestät, ließ ihr alles Gute wünschen und fragte, ob sie einem weißen Verehrer gestatten wolle, ihr seine Reverenz zu machen. Der Minister mit dem Lendenschurz verfiel in tiefes Nachdenken (ein Geschäftstrick, auf den ich auch durch Zacharias aufmerksam gemacht worden war); ich wartete eine Zeitlang, ohne eine Miene zu verziehen.

Ihre Majestät sei nicht wohl und könne niemand empfangen . . .

Ich zog eine Kiste Zigarren und eine (mehrfach geflickte) Makounterhose aus der Tasche.

Majestät sei bei der Feldarbeit und könne niemanden empfangen . . .

Ich legte noch

**ein Paar von mir längst abgelegter Strumpfbänder**

zu. Dann ging alles glatt und nach einer weiteren Viertelstunde saßen wir Ombascha Ululu gegenüber.

Ombascha Ululu war eine Dame von mehr als vierzig Jahren, großer, kräftiger Statur und einnehmenden Gesichtszügen. Diese konnten sich allerdings, wenn ihr irgend etwas nicht paßte, plötzlich verfinstern und ein wenig von der Grausamkeit annehmen, die man bei so naturnahen Souveränen zu finden gewöhnt ist. Obwohl Ombascha Ululus Reich im Nyassaland lag und der portugiesischen Herrschaft unterstand, kam doch sehr selten ein Regierungsbeamter zu ihr, sie schaltete nach Gutdünken und wußte sehr genau, daß ihre Herrschaft sich so lange hielt, wie sie die Steuern richtig nach Port Amelia abführte.

Das Sultanat der Ululu wurde teilweise matriarchalisch regiert, die Kinder erhielten ihre Namen von der Mutter, nur die Mädchen waren erbberechtigt, aber dadurch, daß die Männer allein Waffen trugen und alle einflußreichen Stellen bei Hofe mit Männern besetzt waren, gab es einen Machtausgleich zwischen den Geschlechtern, der der allgemeinen Ruhe sehr zustatten kam.

In der letzten Zeit suchten viele Fremde, die von den merkwürdigen sozialen Zuständen und der liebenswürdigen Herrscherin gehört hatten, das Sultanat auf; ihre Majestät wurde mit Geschenken überhäuft und der Minister mit der Brille und dem Lendenschurz gebärdete sich von Tag zu Tag arroganter. Zacharias meinte, wenn der Zustrom anhielte, könnten die Neger bald ihre Landwirtschaft aufgeben und

**vom Fremdennepp leben.**

Zacharias, dem die Tropensonne seit zwanzig Jahren auf den Schädel brannte, gefiel sich darin, zu übertreiben.

Ombascha Ululu empfang uns mit ihren Lieblingsworten: „Comme çi, comme ça . . . oh — lalà.“

Im Anfang ihrer Laufbahn hatte sie dies von einem französischen Reisenden gehört, mit der Zeit hatte man aus oh lalà „Ululu“ gemacht, das Wort Ombascha bedeutet in Kisuaheli Unteroffizier.

Unteroffizier Ululu blieb ihr Spitzname, und obwohl ich mehrere Jahre nichts von ihr gehört habe, glaube ich nicht, daß sich daran etwas geändert hat. Sie saß uns auf einem Leopardenfell mit gekreuzten Beinen gegenüber; der Minister hatte sich an der Tür postiert und ließ hin und wieder ein beifälliges Grunzen hören. (Nachdem er die Makounterhose eingestrichen hatte, war er von einem grenzenlosen Wohlwollen für uns erfüllt.)

Das Gespräch ging hin und her und wurde öfter von einem „comme çi, comme ça“ unterbrochen. Die Sultanin erkundigte sich nach dem Fortschritt in Europa, und wir revanchierten uns durch eingehendes Interesse an ihrer Maisernte. Am Ende konnte durch eine stets sich steigernde Unruhe der beleibten Dame aber doch nicht verborgen bleiben, daß das Wesentliche in unserer Diskussion — der nervus rerum — noch nicht berührt worden war.

Ich hielt meine Pappschachtel in der Hand, drehte manchmal unruhig den Finger um die Kordel und dachte entsetzt daran, was sich begeben könnte, wenn das Sennerinnenkostüm zum Vorschein kam. Verlegenheit hinderte mich, zu einem Schluß zu kommen, als schließlich Ombascha Ululu ohne Umschweife fragte, was ich ihr mitgebracht habe. In diesem Augenblick entfuhr dem Minister ein gefährliches Grunzen und das Herz sank mir ziemlich tief in die Gamaschen. Ich stellte meine Pappschachtel auf das Leopardenfell, ein Messer war zur Hand; es rieselte und rauschte und Ombascha Ululu beugte ihren fetten braunen Körper weit vor. Die Sache endete damit, daß Ombascha Ululu mit zahlreichen comme çi und comme ça darauf bestand, die von mir geschenkte Robe gleich anzuziehen.

Ombascha Ululu stand da in der Flittertracht einer auf modisch gestarteten Tiroler Sennerin,

**ihre breiten Hüften drehten sich krachend in dem zerschlissenen Stoff,**

**ihre Brust mußte die Litzchen und Bänderchen jeden Augen**blick sprengen, und, um der Sache die Krone aufzusetzen, hatte sie die Strümpfe wie lange Handschuhe auf die Arme gezogen. Der Minister bewegte sich um sie wie eine Modistin, zupfte hier und da und strich gefällig an dem Rock herunter. Ein Blick genügte, um mir zu sagen, daß Ombascha Ululu höchst zufrieden war; ihre großen braunen Augen strahlten.

Nach einem anfänglichen Staunen, das uns in eine wortlose Erstarrung versetzte, wurden wir von der Komik überwältigt; ich konnte mich nicht gegen die Heiterkeit wehren, die mich einfach nahm und durchschüttelte, so wie man von einem Wind durchgeschüttelt wird. Wie man sagt, wir hielten uns den Bauch; wir stießen laute Entzückungsschreie aus, wir quiekten und johlten, indem wir von einem Fuß auf den anderen hüpften.

„O ulala . . . o ululu . . . das ist ein starkes Stück . . . meine Herren . . .“

Ombascha Ululu legte die Tiroler Kleidung nicht ab, solange wir uns bei ihr aufhielten, ihre Untertanen folgten ihr und uns in tiefster Verehrung. Wir begaben uns in feierlicher Prozession zu meinem Wagen, ich mußte der hohen Dame alles erklären, soweit sie die zahlreichen Wunder begreifen konnte.

Als wir abfuhren,

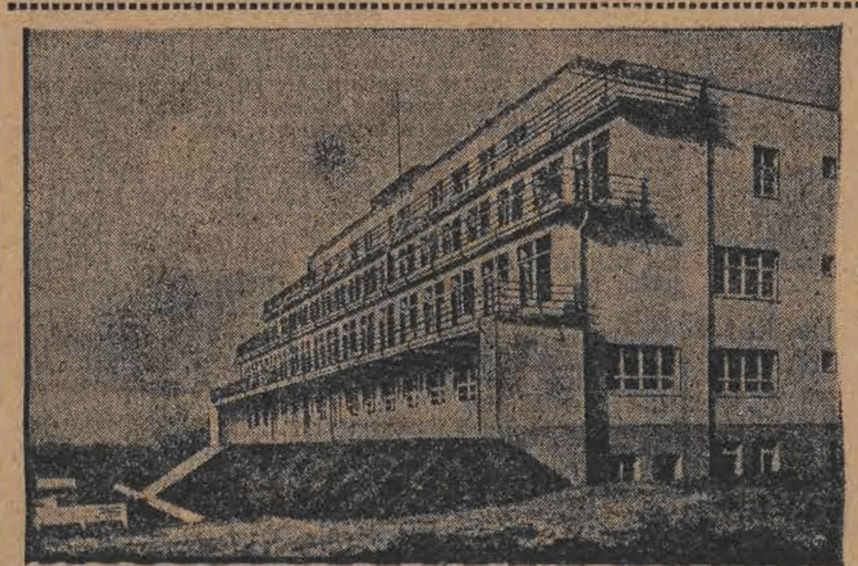
**nahm ich sie eine kurze Strecke**

mit, aber schon nach einigen hundert Metern begann sie aus vollem Halse zu brüllen und die Dorfbewohner stürzten in drohender Haltung hinter uns her

„Vielleicht denkt sie . . . wir wollen sie entführen . . .“

Noch von weitem winkte uns der rote Rock eine groteske Urwaldepisode zu. „Comme çi . . . comme ça . . . wie man es auch nehmen mag . . . eine stramme Person“

Das war das endgültige Urteil und wir steckten uns eine Zigarette an.



### Ein neuer Krankenhausbau.

Der Landkreis Recklinghausen hat eine neue Heilstätte für Knochen- und Gelenktuberkulose eröffnet, die eine neue charakteristische Anordnung der Liegehallen in Treppenform zeigt, so daß die Sonne bis in die letzten Winkel dringen kann.

## Cook wird rehabilitiert!

### Das erstandene Petroleumparadies.

Erinnern Sie sich noch des „Nordpolentdeckers“ Dr. Frederik Cook, der nach einer Vortragsreise durch die Hauptstädte der Welt als Betrüger entlarvt wurde? Und der sich dann auf die „Entdeckung“ von Petroleumquellen in der Wüste von Texas warf, vielen Gläubigen das Geld aus der Tasche zog mit seinen Gründungen, schließlich hier ebenfalls als Schwindler bloßgestellt wurde und augenblicklich im Zuchthaus von Leavenworth 14 Jahre wegen Betruges abbüßt? Nun wird aber Dr. Cook wohl demnächst entlassen werden müssen, da auf dem gerichtsnotorisch wertlosen Gelände in Texas, das er zur Basis seiner betrügerischen Spekulationen gemacht hatte, jetzt tatsächlich große Petroleum- und Naturgasvorkommen entdeckt worden sind.

Die einst von Dr. Cook ausgesandten Prospekte mit gewaltigen Bohrtürmen und Geysern, mit denen er das vertrauensselige Publikum in seine Netze lockte, sind inzwischen

**nicht nur Wirklichkeit geworden,**

sondern weit dahinter zurückgeblieben. Selbst die blühende Phantasie des Nordpolfahrers konnte nicht das Petroleumparadies ausmalen, zu dem sich seine Nakteenwälder und Sanddünen inzwischen entwickelt haben, und er soll in seiner Zelle einen Ohnmachtsanfall bekommen haben, als er von dieser Wendung der Dinge hörte. Nur leider, leider gehört Dr. Cook und den von ihm Dupierten nicht mehr ein Fußbreit dieses Paradieses. Der Konkursverwalter, der sich nach seiner Verurteilung der verkrachten Gründungen annahm, schlug das Land vor Jahren um ein Butterbrot los. Immerhin winkt dem Doktor jetzt Rehabilitierung und die goldene Freiheit, denn nachdem er sich von seinem Ohnmachtsanfall erholt hatte, erklärte er, daß er „das ja immer gesagt habe“ und daß er auf Grund des veränderten Tatbestandes das Wiederaufnahmeverfahren beantragen werde.

---

## Kampf zwischen Adler und Renntier.

### Der König der Vögel besiegt.

In der kleinen lappländischen Ortschaft Bjorkenäs wurde ein Renntierschlitten, der von einem alten Renntier gezogen wurde, von einem großen Adler überfallen. Es entstand ein Kampf, in dem das Renntier Sieger blieb. Es verscheuchte den Adler mit seinem mächtigen Geweih und brachte seinem Gegner schwere Verletzungen bei. In Lappland überfallen Adler häufig junge Renntiere.

---

## Verunglückter Segelflieger.

### Gegen einen Baum geschlagen.

Sonntag nachmittag verunglückte bei Malschendorf nahe Dresden der Segelflieger Stud.-Ing. Wolfgang Pomnitz, nachdem sich infolge des Sturmes ein Seitensteuer seines Segelflugzeuges losgerissen hatte. Das Flugzeug wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Pomnitz wurde bewußtlos mit schweren Kopfverletzungen aus den Trümmern befreit und in die Diakonissenanstalt nach Dresden gebracht, wo er gestern vormittag gestorben ist.

---

## Von der Tochter betrogen.

### Aufsehenerregender Konkurs.

Ueber das Vermögen des Bankiers Julius Waldmann aus Freiburg in Schlesien ist am Sonnabend auf dessen Antrag das Konkursverfahren eröffnet worden. Waldmann hat angegeben, daß ihn seine Tochter Marianne, welche im Bankgeschäft tätig war, durch falsche Eintragungen in die Geschäftsbücher um etwa 200 000 Mark betrogen habe. Marianne Waldmann, die flüchtig war, ist in Zirlau bei Freiburg verhaftet und in das Polizeigefängnis Freiburg eingeliefert worden. Das Bankgeschäft ist geschlossen, und die Bücher sind beschlagnahmt worden.

---

## Der Erreger des Gelbfiebers entdeckt.

Im Verein für innere Medizin in Berlin berichtete Prof. Dr. Kuczynski über die Entdeckung des Erregers des Gelbfiebers, an dem er selbst und seine Assistentin schwer erkrankt waren.

Kuczynski hat bei seinen Kulturversuchen feststellen können, daß der Erreger eine Bakterie ist, über deren Systematik er noch nicht aussagen konnte. Daß die Kultur dieses Bakteriums eine krankmachende Wirkung besitzt, bezeugte die Erkrankung von ihm und seiner Assistentin. Aber auch eine immunisatorische Wirkung konnte Kuczynski durch diese Kulturen feststellen indem er aus ihnen Sera herstellte, nach deren Einspritzung das Versuchstier am Leben blieb. Weitere Untersuchungen will er im tropenhygienischen Institut in Hamburg vornehmen.

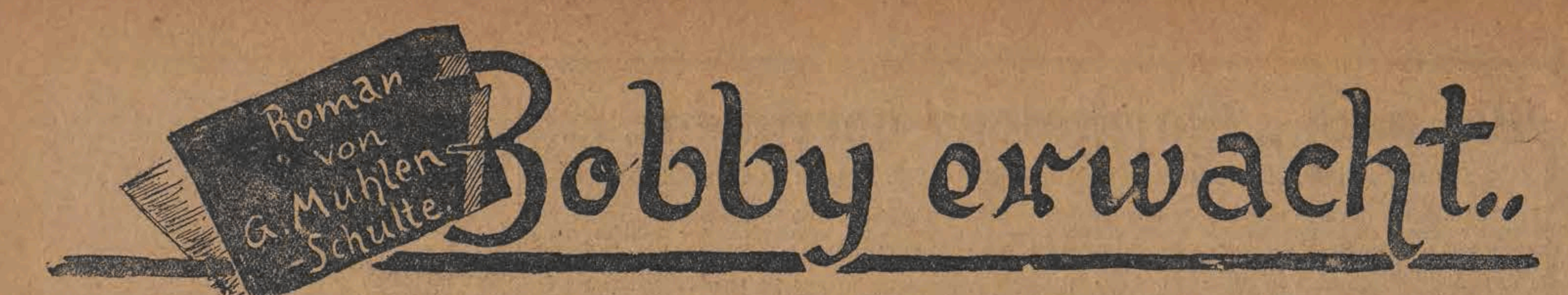


**Selma Lagerlöf.**

Selma Lagerhöf, die schwedische Dichterin, hat ihren Welterfolg mit einem Roman errungen, der ganz im Boden ihrer Heimat wurzelt: Mit „Gösta Berling“. Mögen die späteren Werke der Dichterin auch abgeschlossener und künstlerisch reifer sein („Die Wunder des Antichrist“, „Die Jerrenhofsage“, „Herrn Arnes Schatz“, „Nils Holgerssons wunderbare Reise durch Schweden“), — die frische Ursprünglichkeit ihres ersten Werkes strahlen sie nicht aus. Ueber das Leben der Dichterin ist wenig zu berichten. Selma Ottilia Lovisa Lagerhöf wurde am 20. November 1858 auf dem Hofe Marbacka in Värmland geboren. 1888 mußte der Hof verkauft werden, doch konnte ihn die Dichterin nach der Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1909 zurückerwerben und ausbauen.

## Lastkraftwagen fährt in eine Abteilung Soldaten.

In Ivry bei Paris fuhr ein Lastautomobil in eine Abteilung eines Kolonialregiments hinein, wodurch sechs Mann so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.




Bobby, der vor ein paar Wochen aus dem Grabe gestiegen war, und der auf den Erfahrungen dieser kurzen Zeitspanne seine Ansicht von der Abscheulichkeit der Frauen aufbaute, schloß geräuschvoll das Fenster. Er trat in das erleuchtete Zimmer zurück und setzte sich auf seine Bettkante. Indem er die Ellenbogen auf die Knie stützte und seinen Kopf in den Händen barg, hatte er Aehnlichkeit mit dem Denker von Rodin, obgleich ihm nicht ganz so wohl war wie dieser mit Empfindungslosigkeit ausgestatteten Steinfigur.

„Ich will mich nicht mehr einen Moment mit diesem dummen Ding beschäftigen," monologisierte er. „Das Mädel ist des Interesses eines Mannes nicht wert. Wenigstens nicht eines Mannes, der einer ehrlichen Neigung fähig ist. Aber von ehrlicher Neigung bei mir zu sprechen, das ist vielleicht nichts als Heuchelei. Großer Gott, was habe ich denn getan, um Marietta diese Neigung zu beweisen? Ich habe ihr meine Hosen zum Flicken überlassen, das ist alles, soviel ich auch nachdenke. Nicht ein einziges Mal habe ich sie in ein Theater oder in ein Kino geführt, nicht ein einziges Mal habe ich ihr etwas zum Naschen mitgebracht. Ich tat es nicht, weil ich kein Geld hatte. Meine leere Tasche, das ist die Wurzel alles Uebels. Ich glaube nicht, daß es irgendeine Untugend gibt, die so absprechend wäre wie diejenige der Armut. Sie entstellt einen Adonis und macht einen Weisen zum Dummkopf. Damit scheint mir die Richtung gegeben, in der die Erklärung für Mariettas verändertes Verhalten zu suchen ist. Ich habe nichts, das ist ein ganzer Sack voll Gründen dafür, daß sie wegläuft."

Stöhnend richtete sich Bobby auf. Er führte einen wütenden Faustschlag gegen das eine der beiden Kopfkissen. Es flog auf den Nachttisch und warf die Wasserkaraffe herunter. In viele Scherben zersprang das Gefäß; eine trübselige Lache kroch träge über den gestrichenen Fußboden.

Bobby ging erregt im Zimmer umher.

„Daß ich ihren Wandschirm nicht beiseite rückte, sei das einzige Vernünftige gewesen, was ich in dieser ganzen Zeit getan hätte, sagte sie mir. Ich muß im allgemeinen ungeheuerlichen Blödsinn produziert haben, wenn ihr eine Dummheit wie das Nichtbeiseiterücken des Schirms als vernünftig gilt. Wahrscheinlich hat sie recht. Diese nächtlichen Spaziergänge auf einem Friedhof stellen einen grotesken Unsinn dar. Niemals werde ich auf diese Weise etwas anderes über mich erfahren, als daß ich ein großer Esel bin. Ich sollte mir irgendeinen neuen Zeitvertreib suchen. Ich sollte arbeiten, zum Kuckuck!"

Bobby hielt inne. Er saß mit weitgeöffneten Augen da, als habe er eine unerhörte Vision.

Dann fuhr er fort:

„Arbeiten! Das ist ein phantastischer Gedanke. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde es mir so erscheint. Vielleicht bin ich ein Prinz und habe von der Arbeit nie etwas anderes erfahren, als daß sie das Mittel sei, dessen sich das Volk bedient, um seine Fürsten zu erhalten. Vielleicht aber bin ich auch bloß ein Hochstapler. Jedenfalls ist die Idee, daß man arbeiten könnte, nicht von der Hand zu weisen. Ich würde Geld verdienen, und mit dem Gelde könnte ich die Verfolgung meiner Pläne betreiben. Meine Freunde könnte ich finden, meine Heimat, meine Familie. Den Schuft könnte ich aufspüren, der mich lebendig zu Grabe trug. Ein Kleid könnte ich kaufen für Marietta, viel schöner als die Lappen, mit denen sie sich behängt. Schmuck könnte ich ihr schenken; ein Haus könnte ich ihr bauen, in dem sie wohnen würde, und das sie nicht mehr verlassen brauchte, weil sie statt ihrer zwanzig Liebhaber nur noch einen hätte, mich, ihren Hausherrn..."

Das letzte Argument mußte wohl etwas außerordentlich Bestechendes haben. Bobby rannte zum Kleiderriegel. Seine Mütze riß er herab; er stülpte sie auf den Kopf und stürzte zur Tür hinaus.

„Ihr Götter, ich werde arbeiten!" brüllte er, während er die Treppen hinunterlief, „meine Vernunft ist wiedergekehrt, alles wird gut." —

Aber auch die Vernunft rechtfertigt nicht immer ihr Renommee. Einmal stritt sie mit der Erfahrung um den Rang der Wichtigkeit. Sie sagte: Eine Situation kann noch so verzweifelt sein, ruft man mich zu Hilfe, dann ist die Lösung gegeben. Darauf erwiderte die Erfahrung: Es bleibt dann nur noch übrig, abzuwarten, bis ich da bin, worauf man finden wird, daß die Lösung falsch ist.

Der Einfall, seine Hände zu gebrauchen, um Geld zu machen, wirkte auf Bobby mit unerhörter Gewalt. Mitten in der Nacht rannte dieser große Junge auf die Straße; er wollte keine Zeit verlieren, unverzüglich gedachte er mit der Arbeit zu beginnen. Als er zwischen den düsteren Häuserreihen dieser Gegend dahinlief, brannte ihm der Kopf, und alle seine Muskeln waren vor Tatendrang gestrafft.

Mit Phantasien dieser Art erlaubt sich das Geschick manchmal einen boshaften Scherz.

Auf einer weiten Wiesenplatz, der am Ausgang der Straße lag, waren viele buntgestrichene Wagen aufgefahren. Sie gehörten einem großen Wanderzirkus, der am vergangenen Tag eingetroffen war und schon am nächsten Abend seine Eröffnungsvorstellung zu geben gedachte. An Holzmasten hingen elektrische Lampen; sie beleuchteten das emsige Treiben vieler Menschen, die mit dem Aufbau des riesigen Zeltes sowie mit dem Abladen und der Aufstellung der tausend Gerätschaften beschäftigt waren. Ein Elefant stand neben einem Kinderwagen; er hatte den Rüssel um den Porzellangriff gelegt und schaukelte einen schreienden Säugling. Das war ein Bild von monströser Unwahrscheinlichkeit. Eine ganze Herde Zebras wurde vorbeigetrieben. Ein Dromedar lag auf dem Bauch und sah sich mit stoischer Ruhe den Wirrwarr an. In ihren Käfigen tobten die gefangenen Raubtiere. Unter einem leineren Plan saßen, eng aneinander geschmiegt, frierende Affen. Papageien, zu Dutzenden an eine lange Stange gefesselt, unterhielten sich über die Eindrücke dieser Nacht; ihre Meinung davon war wohl nicht besonders; denn ihr Geschrei klang ziemlich übel.

Mitten in dieses Durcheinander schritt Bobby. Er ging seinen Weg mit der Unbekümmertheit und der Sicherheit eines Schlafwandlers oder eines Kindes. Niemand hielt ihn auf und sagte ihm, daß dieser Platz für Unbefugte gesperrt sei.

An einem Käfig, hinter dessen Gitter ein riesiger Tiger lag, blieb er stehen. Die Tatze der Bestie ragte weit zwischen den Eisenstäben hervor. Bobby streichelte sie.

„Hallo," rief ihn ein großer breitschultriger Mann an, „haben Sie nichts weiter zu tun, als die Tiere zu necken?"

„Nein," antwortete Bobby. „Aber vielleicht geben Sie mir Arbeit."

„Sind Sie nicht eingestellt."

Nein."

„Na, wie kommen Sie denn hierher?"

„Entschuldigen Sie, das ist eine dumme Frage. Oder mache ich vielleicht den Eindruck eines Mannes der im Automobil vorfährt und von einem Lakaien an Ort und Stelle geleitet wird."

Der andere lachte.

„Sehr höflich sind Sie nicht, aber das verlange ich von meinen Arbeitern nicht. Sehen Sie den Requisitenberg da drüben? Er muß überdacht werden; Bretter Pfosten Leinenpläne liegen bei Wagen achtundsechzig. Hammer Nägel und was sonst nottut, kriegen Sie ebenfalls da. Na, wollen Sie? Ich zahle eine Mark pro Stunde Nachtschicht."

„Eine Mark ist herzlich wenig," erwiderte Bobby. „Aber meinetwegen, ich brauche Geld."

Er erhielt einen Ausweis und machte sich auf den Weg zum Wagen Nrs 68. Die Bretter und die anderen Utensilien



Bobby streichelte die Tatze der Bestie.

hatte er rasch an seinen Arbeitsplatz geschafft, aber dann stieß sein Eifer auf Schwierigkeiten. Die Pfosten, die er in die Erde rammte, zeigten keinerlei Lust, darin haften zu bleiben; sie neigten sich und standen in der traurigen Haltung von Bäumen da, die der Wind entwurzelt hatte.

Bobby bemühte sich aufrichtig um die Sache. Er grub mit einem höllischen Eifer und stieß tiefe Schächte in das Erdreich. Schließlich saßen die Pfosten so fest daß keine Macht der Erde sie hätte entfernen können. Aber als es soweit war, stellte sich eine neue Unannehmlichkeit heraus; die Pfosten waren alle verschieden tief in den Boden gelassen. Um einen Ausgleich zu erzielen, kappte sie der unglückliche Zimmermann sämtlich bis auf das Maß des kürzesten von ihnen. Er erzielte auf diese Weise eine ziemliche Symmetrie in dem Gefüge des Gerüsts. Zur Belohnung gönnte er sich eine kurze Arbeitspause, die er mit einer bewundernden Betrachtung seines Werkes ausfüllte.

Etwas später kamen ihm Bedenken in bezug auf seine Befähigung als Baumeister. Er schickte sich an, auf die stützenden Pfeiler ein Dach aufzusetzen. Dabei fand er, daß es bei der Höhe und der zerrissenen Kontur des Geräteberges sowie angesichts der Kürze der Pfosten keine Möglichkeit eines einheitlichen Stils gäbe. Dieser Teil seiner Arbeit verursachte ihm erhebliches Kopfzerbrechen.

Er brachte eine ganze Weile damit zu, die mannigfachsten Pläne zu entwerfen. Als er sich endlich schlüssig war, ging er mit Feuereifer ans Werk. Gegen sieben Uhr morgens hatte er ein Gebäude fertiggestellt, das wie eine Kombination zwischen einem Schwarzwälder Bauernhaus und dem Kölner Dom anmutete.

Um diese Zeit wurde er des freundlichen Herrn gewahr, der ihm die Arbeit angewiesen hatte. Der Mann stand mit den Händen in den Hosentaschen da und vergaß vor Staunen vollkommen, daß ihm die Zigarre im Mundwinkel ausgegangen war.

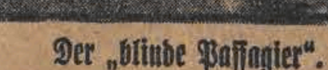
„Kommen Sie herunter!" rief er Bobby zu, der im Dachgebälk saß. „Aber beeilen Sie sich bitte; ich möchte nicht, daß Sie noch oben sind, wenn die Geschichte einstürzt."

(Fortsetzung folgt.)



## Hilfspatrouillen für Motorradfahrer u. Automobilisten auf englischen Landstraßen.

In London befindet sich der Hauptsitz der Automobile Association, deren Hauptaufgabe darin besteht, den Sportgenossen, sei es Motorradfahrer oder Automobilisten, durch Aussendung von Patrouillen auf die Landstraßen gegebenenfalls Hilfe und Beistand zu leisten. Sowohl zur Reparierung von Pannen, wie auch zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen ist diese Gesellschaft von unschätzbarem Wert. Unser Bild: Ein steckengebliebenes Automobil ruft eine A.-A.-Patrouille zur Hilfe herbei.



Der „blinde Passagier".

Clarence Terhune, der sich auf das Luftschiff eingeschlichen hatte, wird von der Menge jubelnd begrüßt und gefilmt.

## Neue Tragödie im Polareis.

### Im ewigen Eise eingeschlossen.

Auf der Wrangelinsel bei Alaska sind 5 Russen und 50 Eskimos, die vor zwei Jahren auf der Insel gestrandet waren, vom Eise eingeschlossen. Die Verschollenen leiden unter Lebensmittelknappheit und Mangel an Ausrüstungsgegenständen. Ein von Nome (Alaska) ausgesandter Dampfer mit einem Flugzeug an Bord mußte wieder umkehren, da die Eismassen ein Vordringen zur Insel unmöglich machten.

## Das Schiff mit den 10 Königinnen.

### Zum Schönheitswettbewerb.

Mit dem Dampfer „Präsident Harding" haben in diesen Tagen von Cherbourg aus die zehn bei den europäischen Wettbewerben gewählten Schönheiten die Ausreise nach Amerika angetreten, um sich dort an den Schönheitswettbewerben zu beteiligen. Die Gruppe besteht aus den Damen Berlin, Oesterreich, Frankreich, Paris, Luxemburg, Rußland, England, London, Spanien und Schweden.

**Drei Männer bei einer Segelpartie ertrunken.** Nach Blättermeldungen aus Wesermünde ereignete sich auf der Lune ein schweres Bootsunglück. Beim Aussteigen aus dem Segelkutter in das Beiboot glitten die drei Insassen des Kutters, zwei Steinmetzgesellen und ein Gastwirtssohn, aus und ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.